Nr. 214 ♦ 43. Jahrg.
Ausgabe A Nr. 109

Morgenausgabe

10 Pfennig

Bezugspreis:
Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 3.— Reichsmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, Saar- und Memelgebiet, Oesterreich, Litauen, Luxemburg 4.50 Reichsmark, für das übrige Ausland 5.50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts" mit der Sonntagsbeilage „Volk und Zeit" mit „Siedlung und Kleingarten" sowie der Beilage „Unterhaltung und Wissen" und Frauenbeilage „Frauenstimme" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin"

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:
Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 5.— Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Zeile 40 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4½ Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 8½ Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297.

Sonnabend, den 8. Mai 1926

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Postscheckkonto: Berlin 37 536 — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Markgr. 65; Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 3.

Helft den englischen Kameraden!

Ein Aufruf der Gewerkschaften.

Der Bundesausschuß des ADGB. faßte gestern nach einem Bericht Leiparts und lebhafter Aussprache zum Streik in England einstimmig folgenden Beschluß:

Der Bundesausschuß erklärt einmütig seine volle Bereitwilligkeit, die englischen Gewerkschaften in der erfolgreichen Durchführung ihres großen Kampfes nach Möglichkeit zu unterstützen. In der Erkenntnis, daß der Ausgang des Kampfes auch auf die Zukunft der deutschen Arbeiterklasse entscheidenden Einfluß haben kann, ruft der Bundesausschuß die Arbeiter Deutschlands auf, trotz der eigenen schwierigen Lage ihr Bestes zu tun, um den englischen Arbeitsbrüdern Hilfe zu leisten und so auch in diesem Falle die altbewährte

internationale Solidarität

durch die Tat zu beweisen. Der Bundesvorstand wird ermächtigt, die von ihm vorbereitete allgemeine Sammlung schnellstens zur Durchführung zu bringen. Die Ortsausschüsse des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes im ganzen Reich werden verpflichtet, die für diesen Zweck bestimmten

Sammellisten des Bundes

sofort in Umlauf zu setzen. Andere Sammellisten als diejenigen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes sind in jedem Falle zurückzuweisen. Alle Gelder sind zwecks Uebermittlung an den Internationalen Gewerkschaftsbund an die Bundeskasse des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in Berlin abzuliefern.

*

Im Anschluß an den vorstehenden Beschluß sprechen die unterzeichneten Vorstände hiermit die bestimmte Erwartung aus, daß alle Mitglieder der angeschlossenen Gewerkschaften und darüber hinaus die Gesamtheit der deutschen Arbeiter und Angestellten der an sie gerichteten Aufforderung zur Unterstützung der englischen Streikenden mit ganzer Opferwilligkeit entsprechen werden.

Sammellisten sind von den Ortsausschüssen in Empfang zu nehmen und die eingehenden Gelder an diese zur Weiterleitung abzuliefern.

Berlin, den 7. Mai 1926.

Die Bundesvorstände des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Allgem. Freien Angestelltenbundes.

An der Tagung hatte auch ein Vertreter des AfA-Bundes teilgenommen, der sich mit dem gesamten Beschluß einverstanden erklärte und den Aufruf sogleich mitunterzeichnete.

Verschärfung in England.

Die Regierung spielt mit der Militärdiktatur.

V. Sch. **London**, 7. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Die allgemeine Lage hat unverkennbar eine Verschärfung erfahren. Die Regierung hat Militär nach Ostlondon und nach den Bezirken Battersea und Clapham gelegt, was erbitternd wirken muß. Sie hat ferner eine Kundgebung an die bewaffnete Macht gerichtet, in der sie sagt, daß alle Akte der bewaffneten Macht, die von dem ehrlichen Willen diktiert seien, die Zivilbehörden zu unterstützen, die Billigung der Regierung jetzt und in Zukunft finden werden. Die Bedenklichkeit dieser Kundgebung liegt auf der Hand; kann sie doch nur zu leicht als Ermächtigung zu Uebergriffen gedeutet werden.

Die Gewerkschaften stehen vor wichtigen Entscheidungen. Das nationale Transportkomitee, ein Organ des Generalrats der Gewerkschaften, fordert alle lokalen Komitees auf, sämtliche bisher erteilte Transportbewilligungen einer nochmaligen Prüfung zu unterziehen. Diese Maßnahme wird durch drei Momente bedingt: 1. Durch die Weigerung der Regierung, das Angebot der Gewerkschaften auf Uebernahme der Lebensmittelversorgung der Bevölkerung anzunehmen; 2. durch den Mißbrauch, der mit den bisher erteilten Transportbewilligungen getrieben worden ist; 3. durch die Haltung gewisser politischer Organe, welche die bisher erteilten Bewilligungen als illegal bezeichnet haben. Es muß mit der Möglichkeit einer Revision der bisherigen Streikparole gerechnet werden, daß nämlich die zweite Linie, d. h. die bisher nicht zum Kampfe aufgerufenen Gewerkschaften in die Streikbewegung einbezogen werden, soweit sie nicht infolge Strom- oder Materialmangel bereits ohne Arbeit sind.

Außerdem hat die Regierung alles Zeitungspapier beschlagnahmt, um das Weitererscheinen des „British Worker" zu verhindern.

Im Hauptquartier der Arbeiterpartei lehnte man eine Stellungnahme zu diesen Maßnahmen mit der Begründung ab: wir für unser Teil wollen alles vermeiden, was die Gemüter noch mehr erregen könnte. Provokationen überlassen wir ausschließlich der Gegenseite. Bisher hat der große Kampf den Charakter eines riesigen Wirtschaftskampfes und unblutigen Bürgerkrieges gehabt. In diesen vier Tagen ist niemand ums Leben gekommen und nur wenige sind bei Zusammenstößen verletzt worden. Diese vier Tage haben sogar weniger Opfer gekostet, als sonst vier Tage Arbeit in den Bergwerken und auf den Schienen erfordern. Aber wenn jetzt der Bürgerkrieg blutig werden sollte, so wird die europäische Arbeiterschaft auch ihr Urteil darüber fällen und dieses Urteil würde nicht zugunsten der konservativen Regierung ausfallen.

Der Stand des Kampfes.

V. Sch. **London**, 7. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Bisher ist jede offizielle Aussprache vermieden worden, für die nur das Verhandlungskomitee zuständig ist. Aber eine offizielle Aussprache kann jederzeit beginnen, wenn die Regierung irgendeine Form findet, ihre ultimative Forderung des Streikabbruchs wieder preiszugeben und, wenn die Gewerkschaften die Ueberzeugung gewinnen, daß die Regierung in der Kohlenfrage unparteiisch auf der Grundlage des Berichts verhandeln will. Das verlangen die Gewerkschaften, das ist das Ziel ihrer Aktion: durch die wirtschaftliche Waffe des Streiks Verhandlungen zu erzwingen und damit das brutale Diktat der Bergherren aufzuheben, wonach am 1. Mai die Löhne gekürzt werden.

Gegenwärtig verhandeln Macdonald, Henderson und Thomas mit Baldwin über die Papierbeschlagnahme, um deren Aufhebung zu erwirken. Der „British Worker" teilt die Regierungsmaßnahme in seinem heutigen Leitartikel mit und bezeichnet sie als Provokation und zugleich als eine Gefahr, weil dadurch aufreizenden Gerüchten freier Lauf gegeben wird. Weiter bringt „British Worker"

eine Erklärung des Generalrats der Gewerkschaften,

der die umlaufenden Gerüchte über bereits erfolgte Verhandlungen der Arbeiterführer kategorisch zurückweist; es seien keinerlei offizielle oder inoffizielle Schritte unternommen worden. Die Erklärung formuliert den Standpunkt des Generalrats wie folgt:

„Wir sind jederzeit bereit, in Vorbesprechungen (preliminary discussions) **einzutreten mit dem Ziel der Aufhebung der Aussperrungsbekanntmachung der Bergherren, der Beilegung des allgemeinen Stillstandes** (general stopping) **und der Wiederaufnahme der Verhandlungen zur vollen Beilegung des Konflikts. Solche Vorbesprechungen müßten frei von irgend einer Bedingung sein."**

Sodann wiederholt die Erklärung kurz den Standpunkt der Gewerkschaften über die Schuldfrage und den reinen gewerkschaftlichen, vollkommen unpolitischen Charakter des Streiks.

Im allgemeinen ist

die Streiklage unverändert.

Eine Rückkehr von Organisierten zur Arbeit ist nirgends eingetreten, sondern es zeigt sich eher eine gewisse Tendenz nicht aufgerufener Verbände, sich der Bewegung freiwillig anzuschließen. Der Generalrat der Gewerkschaften hat alle Mühe, solche „wilden Streiks" zu verhindern. Des weiteren wird aus zahlreichen Städten gemeldet, daß Unorganisierte den Gewerkschaften neu beigetreten sind und sich dem Streik angeschlossen haben.

Der allgemeine Niederbruch in den betroffenen Industrien wird selbst von den Regierungsparteien zugegeben, dagegen behaupten sie bedeutende Fortschritte im Verkehrswesen. Richtig ist, daß eine ganze Anzahl von Zügen verkehrt und daß der Notverkehr der Londoner Autobusse und Untergrundbahnen zugenommen hat. Aber diese Besserung übersteigt keineswegs die Erwartungen der Gewerkschaften, die genau wußten, daß es möglich sein würde, mit Hilfe von Erwerbslosen und Freiwilligen einen Notverkehr einzurichten. Der Güterverkehr ruht dagegen vollständig mit Ausnahme der Lebensmittelzüge, die von den Gewerkschaften zwar nicht selbst befördert, aber nicht gehindert werden. In diesem Punkt herrscht aber innerhalb der Transportarbeiterverbände noch immer keine Klarheit und Einheitlichkeit.

Die Stimmung der Streikenden und ihrer Führer ist nach wie vor sehr zuversichtlich und entschlossen. Mit besonderem Stolz wird auf die vorbildliche Ruhe im ganzen Lande und auf das durchschnittlich sehr freundschaftliche Verhältnis zwischen den Streikenden und der Polizei hingewiesen.

Papier nur für Provokation.

Die Liberalen brandmarken die Regierungshetze.

London, 7. Mai. (TU.) Im Unterhause fand heute eine Debatte über die Regierungszeitung „British Gazette" statt. Der Liberale Kennworthy warf der Regierung vor, daß der Inhalt dieser Zeitung, deren Chefredakteur wohl Winston Churchill sei, nur dazu beitrage, die Leidenschaften zu entflammen und zu Repressalien herausfordere.

England im Ausnahmezustand.

Reisenotizen.

(Mit Flugpost verspätet eingetroffen.)

V. Sch. **London**, 5. Mai, abends.

Berlin, Montag, den 3. Mai, abends. Der D-Zug nach Vlissingen ist nur mäßig besetzt. Die meisten Engländer, die Deutschland in diesen Tagen verlassen mußten, haben es naturgemäß vorgezogen, vor der Schicksalsstunde — Montag Mitternacht — in London einzutreffen. Nur wenige haben sich verspätet und reisen erst heute abend ab. Wenn man sie aber fragt, ob sie glauben, daß man Schwierigkeiten haben wird, um von der englischen Küste bis nach London zu gelangen, so lachen sie einen beinahe aus. „Manche Züge werden bestimmt verkehren, besonders solche, die die Verbindung mit dem Kontinent aufrechterhalten."

„Aber die Streikparole der Eisenbahnergewerkschaften läßt nur Ausnahmen für die Lebensmittelzüge zu?"

„Es sind nicht alle Eisenbahner in der Gewerkschaft!"

Rosendaal, Dienstag, den 4. Mai, morgens. Die holländischen Blätter enthalten ausführliche Berichte über die große Unterhausdebatte, aber wenig tatsächliche Meldungen über die Streikbewegung. Diese hat allerdings erst um Mitternacht offiziell eingesetzt. Nur eine Meldung des „Nieuwe Rotterdamsche Courant" besagt genug: „Heute abend wird der Dienst der Dampferlinie Hoek van Holland—Harwich eingestellt." Das ist nämlich eine englische Linie. Die holländische Zeeland-Linie Vlissingen—Folkestone verkehrt weiter. Die Zuversicht der englischen Reisenden hat einen ersten Stoß erhalten . . .

Vlissingen, Dienstag mittag. Alles in allem dürften nur etwa 30 bis 35 Passagiere an Bord der „Princeß Juliana" sein. Dafür doppelt so viel Postsäcke und eine Unzahl von großen Kisten mit frisch geschlachtetem holländischen Fleisch. Sicherlich ist in der gegenwärtigen Situation die Frage der glatten Beförderungen des geschlachteten Viehs nach London für die britische Regierung die wichtigste Aufgabe. In zweiter Linie kommen die Postsäcke. In dritter Linie die Passagiere.

Vor der englischen Küste, Dienstag nachmittag. Die See ist recht bewegt, aber dem geschlachteten Vieh in den Kisten dürfte das kaum geschadet haben, und darauf kommt es im Interesse des englischen Staates mehr an, als wie es den 30 bis 35 Passagieren ergangen ist. Die Felsenküste von Dover wird sichtbar. Bald sieht man die Stadt selbst, an der man in etwa 300 Meter Entfernung vorbeifährt, sehr deutlich: der Hafen ist seltsam leer und leblos, kein Kran rührt sich, kein Schornstein raucht.

Folkestone, Dienstag, 7 Uhr abends. Noch ehe der Dampfer gestoppt hat, ist der ganze Ernst der Lage klar erkennbar. Der Londoner Expreßzug, der sonst unmittelbar neben der Landungsbrücke abfahrtbereit zu liegen pflegt, ist nicht sichtbar. Die Eisenbahnstation ist wie ausgestorben. Auf der Landungsbrücke stehen einige elegante Herren und Damen und winken englischen Passagieren zu. Inzwischen kommen die Einwanderungs- und Zollbeamten an Bord. Plötzlich taucht ein Schwarm von Männern in abgerissenen Kleidern unter Führung eines Mannes in Dienstuniform auf: es sind typische Arbeitslosengestalten, wie sie aus englischen Wahlplakaten seit Jahrzehnten bekannt sind. Dieser erste Kontakt mit England bringt einem sofort die eine ungeheure Erschwerung zu Bewußtsein, die dem Streik der Gewerkschaften entgegensteht: das Heer der Arbeitslosen, dieser ersten und bedauernswertesten Opfer der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, kommt dem Kapitalismus als Streikbrecher zu Hilfe: das ist die Reservearmee, wenn das Hauptheer rebelliert. Die Versuchung ist auch zu groß: seit Monaten, seit Jahren vielleicht arbeitslos und auf eine kümmerliche Erwerbslosenunterstützung angewiesen — und plötzlich winkt ihnen die Aussicht auf Arbeit und Lohn! Und doch ist das Solidaritätsgefühl auch unter den Arbeitslosen nicht erloschen: nur ein Bruchteil von ihnen hat sich gemeldet — die meisten haben der Versuchung widerstanden und begnügen sich weiter mit der Unterstützung. Immerhin: der Schwarm, der sich inzwischen verteilt hat, genügt, um die Löschungsarbeiten, wenn auch nicht ganz glatt und sachverständig wie sonst, zu verrichten.

Die Paßkontrolle vollzieht sich schnell und reibungslos. Die Schwierigkeiten, die man mir als Sonderberichterstatter eines sozialistischen Blattes als wahrscheinlich in Aussicht gestellt hatte, sind nicht gemacht worden. Vielleicht ist der sehr liebenswürdige „Immigrations-Offizier", an den ich geraten bin, in seinem Herzen Arbeiterparteiler? Er fragt mit deutlicher Ironie nach der voraussichtlichen Dauer meines Aufenthalts. — „Das will ich gern genau sagen, wenn Sie mir mitteilen können, wie lange der Streik dauern wird." Als Antwort überreicht er mir lächelnd die grüne Landungskarte, ohne die kein Ausländer den britischen Boden betreten darf.

Auf englischem Boden, 7½ Uhr abends. Die eleganten Herren und Damen, die ihre Verwandten von weitem begrüßt haben, sind Londoner, die ihnen mit ihres

Privatautos entgegengefahren sind. Für sie ist das Problem der Weiterfahrt gelöst. Für die übrigen zwei Dutzend bleibt es offen. Oder vielmehr: man hat keine andere Wahl, so wenig sympathisch einem es auch sein mag, als die Dienste einer Autobusgesellschaft in Anspruch zu nehmen, deren Angestellte Nichtgewerkschafter sind und daher einen Notdienst nach London (115 Kilometer, also etwa die Strecke Berlin—Magdeburg) seit heute verrichten. Das ist eine Entfernung, die man unmöglich zu Fuß zurücklegen kann, zumal mit Gepäck. Ich bekenne offen meine Sünde, daß ich Streikbrecherarbeit in Anspruch nahm. Hätte ich einen der eleganten Privatautobesitzer gekannt, so würde ich diesen Akt gewerkschaftlicher Undisziplin vermieden haben. Im übrigen: ich ward bestraft genug — fünf Stunden dauerte die Fahrt, fünf Autobusstunden als Krönung einer 1000-Kilometer-Reise, fünf Stunden im Qualm englischer opiumhaltiger Zigaretten, zwischen Koffern eingepfercht und obendrein mit zwei Pannen.

London, Mittwoch, den 5. Mai, 1 Uhr nachts. An sich ist das Nachtleben in London auch in normalen Zeiten sowieso gering. Besondere Schlüsse aus dem Bilde zu ziehen, das Trafalder Square in dieser Nacht bietet, hat also wenig das Trafalgar Square in dieser Nacht bietet, hat also wenig Zweck. Der Hotelportier klärt einen schnell auf:

„Züge?" „Keine." „Autobusse?" „Keine." „Untergrundbahnen?" „Keine." „Autodroschken?" „Ja." „Banken?" „Offen." „Zeitungen?" „Keine." „Post- und Telegraphenämter?" „Offen, aber nur beschränkter Dienst."

Mittwoch, 9 Uhr morgens. Ein grauer Tag, so wie bei uns im November. Auf der Straße werden „Zeitungen" verkauft. Man muß einen kleinen Kampf ausfechten, um ein Exemplar zu erhalten. Es ist die „Times". Die „Times" ist sonst doppelt so groß wie der „Vorwärts", zählt etwa 20 Seiten und kostet ungefähr 30 Pf. Heute besteht sie aus einem zweiseitig zinkographierten Flugblatt in der Größe von „Volk und Zeit" und kostet dafür „nur" — 20 Pf. Ein paar Nachrichten im Telegrammstil, aus denen deutlich hervorgeht, daß der Streik im vollen Umfange eingesetzt hat. Die sorgfältig aufgezählten Ausnahmen verstärken nur den Eindruck dieses Geständnisses. Denn was bedeutet es, wenn in Hull einige Eisenbahnbeamte angeblich gegen den Streik protestiert haben, wenn in York eine Zeitung wie gewöhnlich erschienen sein soll und wenn ein Zug nach Hastings oder Leeds für die und die Zeit in Aussicht genommen ist? Tropfen auf den heißen Stein!

Die Straßen bieten äußerlich, bis auf eine allerdings auffallende Ausnahme, den üblichen Anblick des ungeheuren, verwirrenden Verkehrs: denn bei der ohnedies riesigen Zahl von Privatautos und da die Kraftdroschken verkehren, genügt das vollkommen, um die Straßen weit mehr zu füllen, als es in den gefährlichsten Verkehrsstunden am Potsdamer Platz der Fall ist. Doch wickelt sich dieser Verkehr heute reibungsloser als sonst ab: denn die immerhin schwerfälligen Autobusse, die für gewöhnlich in endlosen Ketten den Londoner Straßen das Gepräge geben, fehlen fast gänzlich. Dafür etwas mehr Radfahrer und noch mehr Fußgänger als sonst. Denn auch die Untergrundbahn ist stillgelegt. Der mit Freiwilligen oder Arbeitslosen in Gang gesetzte Notverkehr unter dem Boden kann ebensowenig ins Gewicht fallen, wie die paar Autobusse an der Oberfläche oder die ganz wenigen Züge nach den Vororten. Wer einen Begriff von den Entfernungen in der Millionenstadt London hat, wo sogar das eigentliche Stadtinnere unvergleichlich umfangreicher ist als die sechs inneren Stadtbezirke Berlins, der wird sich ein Bild von den verheerenden Folgen machen können, die ein solcher Verkehrsstreik für die Londoner Bevölkerung haben muß. Gewiß: alle Geschäfte, Banken usw. sind offen, aber von einem „Business as usual", von einem „Geschäftsleben wie gewöhnlich", diesem stolzen Wahlspruch des Briten auch in den kritischsten Zeiten, kann gar keine Rede sein. Ohne Zweifel: der Streik wirkt, wobei der industrielle Streik sich wirtschaftlich mindestens ebenso fühlbar machen wird, wie der Verkehrsstreik. Nur daß der erste unsichtbar ist, zumal im Innern der Hauptstadt, während der zweite überall in Erscheinung tritt.

11 Uhr vormittags. Eccleston Square 33. Das Hauptquartier der Labour Party. Dieser auch in normalen Zeiten gebräuchliche Ausdruck für den Sitz des Parteivorstandes und der Gewerkschaftszentrale ist heute wirklich angebracht: ein Hauptquartier, das von Automobilen, Motorrädern, Menschen umlagert wird, das man nur mit Legitimation betreten kann, die zivile Wachtposten mit roten Nelken im Knopfloch prüfen. Auf den Gängen stehen dutzendweise Kuriere, die in die Stadt, in die Vororte und in die entferntesten Provinzstädte des Nordens und Südwales Briefe und sonstige Mitteilungen an die Ortsverbände bringen werden.

Die Stimmung der Führer ist überaus zuversichtlich. Man ist mit der Befolgung der Streikparole, die tatsächlich einmütig gewesen ist, mehr als zufrieden.

1 Uhr mittags. Die Elektrizitätsarbeiter sind vom Streik zunächst ausdrücklich ausgenommen worden. (Ebenso wie die Beamten, namentlich die Postbeamten, die ihren Dienst weiter versehen, so gut und schlecht es die Verkehrsverhältnisse zulassen.) Infolgedessen braucht man um Licht nicht besorgt zu sein. Wie wichtig das ist, das wird sich nicht erst nach Sonnenuntergang erweisen. Denn erstens gibt es heute keine Sonne, und zweitens ist es plötzlich binnen zehn Minuten (am 5. Mai um 1 Uhr mittags!) Nacht geworden: der Londoner Nebel senkte sich über die Stadt, wie gesagt: als wären wir im November!

5 Uhr nachmittags. Es hat sich bald wieder aufgeklärt, auch die Menschen erscheinen wieder etwas freundlicher. Allgemeiner Pressempfang in Eccleston Square: vierzig Journalisten aller Parteien und Länder in einem engen Raum, wo der alte Gewerkschaftsführer Poulton sehr zuversichtliche, entschlossene Auskünfte gibt.

6½ Uhr nachmittags. Im Hause der Admiralität Pressempfang der Regierung. Dieselben Journalisten treffen sich wieder. Ein hoher Regierungsbeamter gibt einen Lagebericht: ebenso zuversichtlich, ebenso entschlossene Stimmung wie im „anderen" Hauptquartier — und ebensowenig positive Nachrichten, obwohl es eigentlich Sache der Regierung wäre, konkret mitzuteilen, wie die Dinge stehen. Im übrigen haben diese Pressempfänge wenig Zweck, da keine Blätter erscheinen.

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstags hat dem Handelsabkommen mit Dänemark und Schiedsvertrag mit Estland zugestimmt, d. h. er empfiehlt dem Plenum die Annahme.

Das Luftfahrtabkommen zwischen Entente (Botschafterkonferenz), Deutschland, Belgien und Frankreich ist in Paris vorläufig unterzeichnet worden. Es bringt dem deutschen Flugzeugbau größere Freiheit.

Die Gewerkschaften zur Flaggenkrise.

Ein Beschluß des Bundesausschusses.

Der Bundesausschuß des ADGB. trat am Freitag in Berlin zu seiner dritten Tagung zusammen. Vor Eintritt in die eigentliche Tagesordnung wies der Vorsitzende Leipart mit eindringlichen Worten auf die Anzeichen hin, die in der letzten Zeit die Gefahr neuer Vorstöße der rechtsgerichteten Organisationen gegen die Reichsverfassung und den Bestand der deutschen Republik wahrscheinlich erscheinen lassen: Die Flaggenverordnung der Reichsregierung zeige deutlich, wohin der Kurs gehe. Die Wiedereinführung der Fahne des Kaiserreichs im Ausland könne nur die Wirkung haben, das alte Mißtrauen gegen Deutschland wieder aufleben zu lassen, für dessen Ueberwindung sich gerade die deutschen Gewerkschaften in den Jahren nach dem Kriege durch ihre internationalen Verbindungen erfolgreich eingesetzt haben. Die Absicht der Reichsregierung, die Versammlungsfreiheit unter freiem Himmel zu beschneiden, weise in die gleiche Richtung. Die deutschen Gewerkschaften können zu diesen Bestrebungen nicht schweigen. Die inneren Gegner der deutschen Republik mögen damit rechnen, daß jeder Vorstoß gegen die Republik auf den geschlossenen Widerstand der Gewerkschaften stoßen werde.

Der Bundesausschuß nahm dann einstimmig folgende Entschließung an:

Der Bundesausschuß erhebt namens der Millionen organisierter Arbeiter einmütig den entschiedensten Protest gegen die neue Flaggenverordnung, die gegen den Sinn und Wortlaut der Verfassung die Monarchistenfahne wieder aufleben lassen und die Fahne der Republik herabsetzen soll. Daß mit der Verwirklichung dieses monarchistischen Strebens gerade im Ausland begonnen wird, zeigt deutlich die Absicht, der deutschen Republik einen Schlag zu versetzen und muß zur Folge haben, daß das mühsam wieder erlangte Vertrauen des Auslandes zu der Aufrichtigkeit der Friedenspolitik Deutschlands wieder zerstört wird.

Die Gewerkschaften haben durch ihre internationalen Verbindungen in den letzten Jahren in hohem Maße dazu beigetragen, ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen dem ehemals feindlichen Ausland und dem deutschen Volk wieder herbeizuführen. Sie protestieren deshalb laut und entschieden dagegen, daß durch die Herabsetzung der Zeichen der Republik dieser Erfolg wieder vernichtet werden soll. Gegenüber dem Streich der Regierung geloben die Gewerkschaften aufs neue ihre unwandelbare Treue zur republikanischen Verfassung des neuen Deutschlands und ihre feste Entschlossenheit, allen reaktionären Gelüsten die geschlossene Macht der Arbeiterschaft entgegenzustellen.

Der Bundesausschuß trat dann in eine Besprechung des Kampfes der englischen Gewerkschaften ein, über die wir an anderer Stelle berichten.

Vor der Interpellation.

Die sozialdemokratische Interpellation, die am Dienstag zur Beratung kommt, wird von den Genossen Breitscheid und David begründet werden. In der abschließenden Abstimmung wird sich das Schicksal der Luther-Regierung entscheiden.

Eine gemeinsame Beratung von Vertretern der Regierungsparteien mit dem Reichsinnenminister Dr. Külz am gestrigen Nachmittag hatte kein positives Ergebnis. Ebenso konnte nach einer kurzen Fraktionssitzung der Demokraten nur festgestellt werden, „daß eine Aenderung der Lage nicht eingetreten ist".

Wenn „keine Aenderung der Lage" eintritt, das heißt, wenn Zentrum und Demokraten bei ihrer bisherigen Haltung verharren, dann wird die Abstimmung über den sozialdemokratischen Mißbilligungsantrag zum Sturze Luthers führen. Daß bis zum kritischen Augenblick die Rettungsversuche nicht ruhen werden, versteht sich von selbst; ebenso aber auch, daß die Sozialdemokratie von ihrer Kampfansage nicht zurückgehen wird. Ein etwaiger Versuch der Mittelparteien, schließlich doch noch die Regierung in ihrer bisherigen Zusammensetzung zu erhalten, hätte keine Aussicht auf Erfolg.

Unter diesen Umständen blieb eine kommunistische Sonderaktion, die gestern im Reichstag unternommen wurde und die nur bei den Völkischen Gefolgschaft fand, während sich die Sozialdemokraten der Stimme enthielten, vollkommen bedeutungslos.

Empörung gegen den Flaggenschmuggel.

Zentrumswähler und Demokraten protestieren.

Die Entrüstung über den Luther-Stresemannschen Handstreich, der die schwarzweißrote Monarchistenfahne den Auslandsmissionen aufzwingen will, nimmt bei den Wählern des Zentrums und der Demokraten immer stärkere Ausmaße an. Die Berliner Zentrumspartei und die Windthorstbünde erlassen einen Aufruf, in dem es heißt:

„Die Reichsregierung hat eine Flaggenverordnung unterzeichnet. Nach dieser soll von den Behörden des Reiches an außereuropäischen und an solchen Plätzen, die von Seehandelsschiffen angelaufen werden, neben der Reichsflagge Schwarz-Rot-Gold auch die Handelsflagge Schwarz-Weiß-Rot mit der Gösch geführt werden. Damit ist die Flaggenfrage, die einige Jahre geruht hat, aufs neue in verschärfter Weise in die Oeffentlichkeit gebracht und dadurch **größte Unruhe und Bestürzung in die Reihen der Zentrumswähler hineingetragen worden.** Wir sehen mit dieser Verordnung des Reichskabinetts schwere Gefahren für die deutsche Republik heraufkommen. Niemand kann voraussagen, zu welch schweren inneren Krisen die Flaggenverordnung führen kann. Für uns **Zentrumsleute gilt es, einmütig und geschlossen zur Reichsflagge Schwarz-Rot-Gold zu stehen und keine Zugeständnisse an Schwarz-Weiß-Rot zu machen."**

Die Berliner Zentrumswähler werden zur Teilnahme an einer Massenkundgebung am Montag, 10. Mai, abends 8 Uhr, in der Stadthalle, Klosterstraße, aufgefordert. Es sprechen: Reichstagsabgeordneter Domherr Ulitzka (Ratibor), Reichstagsabgeordneter Hofmann (Ludwigshafen), Reichstagsabgeordneter Schönborn (Berlin).

In der „Rhein-Mainischen Volkszeitung", dem Frankfurter Zentrumsorgan, heißt es unter der Ueberschrift „Die Verhöhnung der Republik":

„Die Reichsregierung selbst ist wahrscheinlich die einzige Instanz, die an die Begründung glaubt, mit der die Verordnung ins Land gegangen ist. Die Auslandsdeutschen, die sich an die schwarzrotgoldenen Fahnen nicht gewöhnen können oder wollen, empfinden, wie die Regierung durch das WTB. versichern läßt, „die Verschiedenheit in den Flaggen der deutschen Handelsschiffe und der amtlichen Reichsvertretung als unerträglich". Sie werden es jetzt wahrscheinlich erträglicher finden, wenn die verschiedenen Farben auf demselben Dache desselben Hauses wehen! Fauler Zauber! Die Sache ist viel einfacher: Die Handelsflagge ist schwarzweißrot (mit einer schwarzrotgoldenen Gösch). Diese Regierung der Herren Luther und Stresemann ist auch schwarzweißrot (mit einer schwarzrotgoldenen Gösch). Worüber soll man sich da eigentlich wundern? Wundern muß man sich über den Zeitpunkt der Verordnung. Die Regierung hat bekanntlich den Plan, in der Frage der Fürstenabfindung mit einem eigenen Gesetzentwurf hervorzutreten. Sie braucht dazu die Mitarbeit der Republikaner. Wie kommt sie dazu, gerade jetzt diese Republikaner so schroff herauszufordern? Wer hat ein Interesse daran, die Fürstenabfindung mit diesem neuen Krisenstoff zu verschärfen? Oder glaubt man, nach der ersten Aufregung werde sich alles schnell wieder beruhigen? Die Gegenleistung an die Republikaner liegt jedenfalls schon bereit: Der Herr Reichspräsident hat zugesagt, daß er demnächst auf heraldischem Wege „eine Vergrößerung der schwarzrotgoldenen Gösch" ins Auge fassen werde. Es ist nicht einmal fest beschlossen, er wird es nur „ins Auge fassen". **Was muß diese Regierung, die auch das zu verantworten hatte, von den Republikanern denken, daß sie es wagt, die unerhörte Zumutung noch mit schlecht verhüllem Hohn zu begleiten? Wenn die Republikaner jetzt nicht zu antworten wissen, nun, dann verdienen sie diese Regierung, diese Verordnung und diese doppelt schillernden Farben."**

Auch die demokratischen Organisationen rühren sich. Von zahlreichen Verbänden und Ortsgruppen im Reich erhielt der Parteivorstand Protesttelegramme und Resolutionen, die sich mit Entrüstung gegen den Ueberfall durch das Luther-Kabinett wenden.

Bayerns Sorge.

Kampf gegen die Weimarer Verfassung.

München, 7. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die zweite bayerische Denkschrift zur Aushöhlung der Weimarer Verfassung ist seit Januar d. J. fertiggestellt und seit diesem Zeitpunkt auch im Besitz des Reichskanzlers und des Reichspräsidenten. Eine sofortige Veröffentlichung unterblieb damals auf Ersuchen des Kanzlers, der darum bat, alle die durch die Denkschrift aufgeworfenen Fragen vor der Veröffentlichung noch einmal mündlich mit der bayerischen Regierung durchzusprechen.

Das Elaborat der bayerischen Regierung trägt den Titel „Denkschrift der bayerischen Staatsregierung über die fortschreitende Unterhöhlung der Eigenstaatlichkeit der Länder unter der Weimarer Verfassung". Die Denkschrift bezeichnet es als ihre Aufgabe, auf Grund der Entwicklung der letzten Jahre zu zeigen, wie das Reich auf den verschiedensten Gebieten der Gesetzgebung und Verwaltung die nach der Weimarer Verfassung den Ländern verbliebenen Rechte zum Teil unter Durchbrechung der Reichsverfassung mehr und mehr verkürzt und damit die Eigenstaatlichkeit der Länder in fortschreitendem Maße aushöhlt. Die Denkschrift zerfällt in drei Hauptteile. Der erste allgemeine Teil befaßt sich mit der Verfassungsfrage überhaupt und mit dem durch feierliche Verträge besiegelten und auch nach der Verfassung anerkannten Recht Bayerns, im Rahmen des Deutschen Reiches als selbständiger Staat zu leben. Die Forderungen der ersten bayerischen Denkschrift vom Januar 1924 werden dabei in vollem Umfange aufrechterhalten. Der zweite Teil der Denkschrift bringt die Einzelheiten, aus denen nach Ansicht der bayerischen Regierung die Verwirklichung der unitaristischen Entwicklungstendenz hervorgeht. An einer Reihe von Beispielen wird dargelegt, daß das Reich sowohl auf dem Gebiete der Grundsatzgesetzgebung wie auch der sonstigen Gesetzgebung sich immer mehr Aufgaben und Zuständigkeiten anmaßt, die auf Grund der Reichsverfassung ausschließlich Sache der Länder sind. Auch bei den Staatsverträgen, in der Verwaltung und bei der Ausführung der Reichsgesetze werden Beispiele dafür angeführt, daß das Reich die gesamte Gewalt im Staatsganzen an sich zu ziehen sucht.

Einen besonders breiten Raum nimmt die Kritik der Fondsverwaltungen ein. Es sind das die Fälle, in denen das Reich den Weg der Haushaltsgesetzgebung „zum Einbruch in die Hoheitsrechte der Länder" benützt, indem es im Reichshaushalt zahlreiche Fonds für Ausgaben errichtete, deren Behandlung nach der Reichsverfassung Landesangelegenheit sein soll. Das wichtigste Kapitel ist jenes über das Finanzwesen. Die systematische Zentralisierung des Geldkredit- und Beschaffungswesens in Berlin soll zur fortschreitenden Aushungerung der Länder geführt haben, wodurch der Artikel 8 der Reichsverfassung als verletzt bezeichnet wird. Der dritte Teil der Denkschrift enthält einen konkreten Vorschlag für eine Aenderung der Reichsverfassung. Bayern fordert eine klare Ordnung in der Verteilung der Zuständigkeiten zwischen Reich und Ländern sowohl in Gesetzgebung wie in Verwaltung. Deshalb verlangt es eine wesentliche Erweiterung der Kompetenzen des Reichsrats und damit eine Ausdehnung und eine stärkere verwaltungsrechtliche Sicherung der Länderrechte. Verfassungsänderungen, die unmittelbar oder mittelbar eine Verkürzung der verfassungsmäßigen Rechte der Länder bedeuten, sollen hiernach nur mit Zustimmung des Reichsrats beschlossen werden können und als abgelehnt gelten, wenn sich mehr als ein Viertel der Stimmenzahl des Reichsrats dagegen ausspricht.

*

Dem reaktionären Vorstoß durch die Flaggenverordnung der Reichsregierung folgt der neue Vorstoß der Regierung der bayerischen Ordnungszelle auf dem Fuße. Es ist schon bezeichnend für den Geist des Vorgehens der bayerischen Regierung, daß die Veröffentlichung in München erfolgt, ehe die Reichsregierung ihrerseits endgültig zu der Denkschrift Stellung genommen hat und trotzdem man die Münchener Regierung darum gebeten hatte, von einer frühzeitigen Veröffentlichung abzusehen. Die erste Denkschrift der bayerischen Regierung ist heute vergessen. Die neue zweite Denkschrift wird in kurzer Zeit ebenfalls vergessen sein. Die Held-Regierung wird mit dieser Sammlung von Altweiberklagen keinen Ruhm ernten. Ihr Vorschlag, durch eine Art Sperrgesetz die gesetzgeberische Initiative des Reichstages auf eigentlich allen Gebieten durch das Vetorecht eines Viertels der Reichsratsstimmen (!) ein- für allemal lahmzulegen, ist so grotesk und steht so sehr im Widerspruch mit den realen Bedürfnissen der wirtschaftlichen und gesetzgeberischen Entwicklung, daß auf diese Kateridee nicht einmal die engsten Freunde der Bayerischen Volkspartei im Reichstag werden eingehen können. Die Erhebung der Krähwinkelei zum bleibenden Prinzip der innerdeutschen Entwicklung mag in Tuntenhausen als staatsmännische

Weisheit gelten. Außerhalb der Grenzen dieses eigenartigen deutschen „Kulturzentrums" wird man in allen Lagern darüber anders denken. Die bayerische Regierung wird an der unausbleiblichen Tatsache, daß ihr weinerliches Gejammere über die schreckliche Entwicklung der deutschen Politik nirgends Echo findet, bald erkennen, daß auch dieser Hieb ein Lufthieb gewesen ist.

Potemkin-Hetze.

Die vaterländische Filmfeme.

Die Vereinigten Vaterländischen Verbände veröffentlichen folgenden Aufruf: „In zahlreichen Berliner Theatern wird zurzeit der Hetzfilm „Panzerkreuzer Potemkin" aufgeführt. Verherrlichung von Meuterei, Auflehnung gegen die Obrigkeit, Verhetzung der Massen sind die Tendenz des Films. In unverhüllter Folge bereitet er die Einführung des Bolschewismus bei uns vor. Bezeichnend für die jetzige Zeit ist es, daß, trotzdem die bestehenden Reichsbehörden für das Verbot des Films eingetreten sind, die anscheinend mit diktatorischen Vollmachten arbeitende Film-Oberprüfungsstelle die Aufführung des Films zugelassen hat. Daher fordern wir von den Fraktionen des Reichstags und des Landtags, das Verbot des Films durchzusetzen und dadurch einer weiteren Verhetzung des deutschen Volkes Einhalt zu tun."

Die Vaterländischen werden sich mit dem Gedanken abfinden müssen, daß in der Deutschen Republik das Gesetz regiert und nicht die Willkür irgendwelcher Personen, die das deutsche Volk in altpreußischer Weise weiter bevormunden möchten. Die Film-Oberprüfungstelle hat mit gutem Bedacht den Film freigegeben und die Polizei hat trotz der Provokationen von rechts keinen Anlaß gehabt, einzuschreiten. Die deutschen Zaristen- und Knutenfreunde werden mit ihrem Geschrei nur das eine erreichen, daß wir diesen russischen nunmehr auch als einen deutschen Freiheitsfilm empfinden.

Ein neues Vereinsgesetz.

Bedenkliche Einzelheiten.

Der Entwurf eines neuen Reichsvereinsgesetzes, den der Reichsrat gegen Bayern inzwischen angenommen hat, ist nunmehr dem Reichstag zugeleitet worden. Der vorliegende Entwurf soll, wie von unterrichteter Seite erklärt wird, dazu dienen, das Vereinsgesetz mit den freiheitlichen Bestimmungen der Weimarer Verfassung in Einklang zu bringen. Als wesentliche Verbesserung des neuen Gesetzes wird der jetzt eingeführte Rechtsschutz betrachtet. Der neue Entwurf folgt u. a. dem Artikel 123 der Weimarer Verfassung, der besagt, daß Versammlungen unter freiem Himmel durch Reichsgesetz anmeldepflichtig gemacht werden können. Der Entwurf will einen Rechtszustand schaffen, so daß, soweit wie irgend möglich, auf die Anwendung der Ausnahmegesetzgebung verzichtet werden kann. So ist die Genehmigungspflicht für Versammlungen unter freiem Himmel fortgefallen und auf Grund der Verfassung durch eine Anmeldepflicht ersetzt worden. In Fortfall gekommen ist auch das Verbot der Beteiligung Jugendlicher an politischen Versammlungen. Bisher konnte die Auflösung einer Versammlung durch eine polizeiliche Verfügung erfolgen, so in Bayern, Hessen und Mecklenburg, ohne daß dagegen ein Rechtsmittel eingelegt werden konnte. Dieses Rechtsmittel ist jetzt im neuen Entwurf vorgesehen.

Die Anmeldung von Versammlungen unter freiem Himmel muß nach dem Entwurf 48 Stunden vorher erfolgen. Diese Frist ist entschieden zu lang. Immer wieder wird es politische Ereignisse geben — wir erinnern an den Rathenau-Mord oder die jüngste Flaggenverordnung der Reichsregierung —, die Kundgebungen unter freiem Himmel noch am gleichen Tage dringend notwendig machen. Hier muß der Reichstag unbedingt für eine Verkürzung der Frist sorgen. Bedenklich ist auch, daß die Ueberwachung politischer Versammlungen durch Beauftragte der Polizei weiter vorgesehen ist; allerdings darf sie nur durch höchstens zwei Beauftragte erfolgen und nicht durch ein umfangreiches Polizeiaufgebot, wie das mehrfach vorgekommen ist.

Mecklenburger Wahlen.

Herabsetzung der Abgeordnetenzahl.

Schwerin, 7. Mai. (WTB.) Zur Verhandlung gelangte im Landtag ein völkischer Antrag auf Herabsetzung der Zahl der Abgeordneten, die zurzeit 64 beträgt. Nach diesem Antrag soll auf je 10 000 Einwohner ein Abgeordnetensitz entfallen; es soll aber bei geringer Wahlbeteiligung die Verteilungszahl soweit herabgesetzt werden, daß die Zahl der Abgeordneten 30 erreicht. Ein Vorschlag des Rechtsausschusses ging dahin, die Verteilungszahl auf 6000 zu normieren und mindestens 30 Abgeordnete zu wählen. Dieser Antrag wurde angenommen.

Der Frankenfälscherprozeß.

Notenfälschung ist regelrechter Staatsdienst, sagt Windischgrätz.

Budapest, 6. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Vor dem Gerichtshof des Präsidenten Tököty, der dem „Bluthund vom heiligen Doppelkreuz" ebenso angehört wie mehrere der Angeklagten, hat heute der Prozeß gegen die ungarischen Frankenfälscher begonnen. Nicht weniger als 126 Angeklagte haben sich zu verantworten, darunter Prinz Windischgrätz mit seinem Kammerdiener und seinem Sekretär Rabo, ferner der ehemalige Landespolizeichef Radossy, der Generaldirektor der Postsparkasse und mehrere höhere Offiziere. Die beschlagnahmten Klischees und Druckplatten, mit deren Hilfe die Fälschungen hergestellt wurden, wiegen sieben Zentner. Der Ansturm zu der Verhandlung ist ungeheuer, jedoch faßt der Verhandlungssaal höchstens 200 Personen.

Der Prozeß begann mit der

Vernehmung des Landespolizeichefs Radossy.

Er erklärte, von Prinz Windischgrätz vor vier Jahren zur Beteiligung an der Frankenfälschung aufgefordert worden zu sein. Er habe zugestimmt, da es sich um eine „patriotische Bestrebung" gehandelt habe. Als Finanzsachverständige und zum Vertrieb der Fälschungen sei der Generaldirektor der Postsparkasse und ein Privatbankier herangezogen worden. Die Fälschungen seien ins Ausland gebracht und mit ihrer Verwertung begonnen worden, als der Ministerpräsident davon erfahren hatte.

Prinz Windischgrätz,

der als Zweiter vernommen wurde, verweigerte auf zahlreiche Anfragen die Antwort. In den nationalen Kreisen seien die Fälschungen als ein erlaubtes Vorgehen im nationalen Kampfe angesehen worden. Windischgrätz bezeichnete die Fälschungen nicht als eine private Arbeit einzelner Angestellter des Karthographischen Instituts, sondern als ein Unternehmen des Instituts selbst. Das Münchener Karthographische Institut hätte, so erklärte Windischgrätz, mit dem Budapester nicht in Verbindung gestanden, es seien nur gewisse Korrespondenzen vermittelt worden. Windischgrätz erklärte, 130 000 Dollar Betriebskapital für die Fälschungen vorgeschossen zu haben. Radossy habe als oberster Hüter der Ordnung die Aufgabe gehabt, darüber zu wachen, daß die falschen Franken nur im Interesse Ungarns verwendet werden. Zusammenfassend erklärte Windischgrätz, er habe

alles mit Wissen und mit Zustimmung der ungarischen Behörden gemacht.

Die Angestellten des Karthographischen Instituts seien für die Fälschungen nicht besonders bezahlt worden, da es sich um eine regelrechte Arbeit des Instituts gehandelt habe.

Der Kampf gegen § 218.

Ein Erfolg der Sozialdemokratie: Milderung der Strafen.

Die gestrige Reichstagssitzung eröffnete Präsident Löbe um 2¼ Uhr nachmittags. Das Haus setzt die Beratung des sozialdemokratischen Antrags auf Abänderung des Abtreibungsparagraphen im Strafgesetzbuch fort.

Abg. Frau Plum-Düsseldorf (Komm.) wünscht eine bessere Fürsorge für die schwangeren Frauen und wendet sich besonders gegen das Zentrum, das in dieser Frage nichts tue.

Abg. Dr. Pfleger (Bayr. Vp.) wendet sich gegen die Forderung, die Abtreibung für straffrei zu erklären. Das sei eine Tötung, und die sei sowohl nach dem Strafgesetz wie nach den christlichen Lehren verboten. Auch den sozialdemokratischen Antrag lehnt der Redner als zu weitgehend ab. Die Freiheit des Richters in der Bemessung der Strafen dürfe nicht zu weit gehen, deshalb lehne seine Fraktion auch den Antrag des Ausschusses ab.

Abg. v. Ramin (Völk.) gibt zu, daß der Schutz der Kinderreichen in Deutschland noch sehr im argen liege. Aber auch in Sowjetrußland herrschten nach amtlichen russischen Berichten in dieser Beziehung sehr schlimme Zustände. (Lärm bei den Kommunisten, mehrere Abgeordnete werden zur Ordnung gerufen.) **Die Völkischen hätten nichts dagegen, wenn den Staatsbürgern jüdischen Glaubens die Abtreibung gestattet werde,** den anderen aber müßte es verboten werden.

Abg. Dr. Moses (Soz.)

hätte von dem völkischen Redner eigentlich die Erklärung erwartet, daß diese ganze Frage eine jüdische Erfindung sei. Auch die Sozialdemokratie wünsche eine aktivistische Bevölkerungspolitik, es fragt sich nur, was man darunter zu verstehen hat. Dem Vertreter des Zentrums schaudert es bei dem Worte Tötung, die in dem vorliegenden Falle nicht straflos bleiben dürfe. Auf der letzten Pazifistentagung hat keine Stelle lebhafteren Beifall gefunden, als die Aeußerung eines katholischen Priesters, es sei

unsinnig, gegen das Verbrechen des keimenden Lebens vorzugehen, solange man nicht gegen den Massenmord des Krieges etwas Ernstliches unternehme.

War es etwa von Gott gewollt, daß zwei Millionen Menschen im Weltkrieg getötet wurden? Aber auch im Frieden wird das von Gott gewollte Leben nicht geschont. Vom Jahre 1871 bis zum Jahre 1912 sind über 17 Millionen Säuglinge vor Ablauf des ersten Lebensjahres gestorben, von denen die Hälfte bis zwei Drittel unter günstigeren sozialen Verhältnissen hätten am Leben erhalten bleiben können. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Die jährlichen Abtreibungen sind etwa auf 700 000 bis 800 000 zu schätzen, 80 bis 90 Proz. sind krimineller Natur. Daß wir mit allen Kräften bestrebt sein müssen, diese Zahlen auf das Mindestmaß herunterzudrücken, darüber sind wir uns alle einig. Strittig sind nur die anzuwendenden Maßnahmen. Mit Strafen ist, wie die Erfahrung beweist, dagegen nicht viel zu machen, wir müssen Mittel anwenden, die die sozialen Ursachen berücksichtigen. Moralische Entrüstung hilft hier nicht, sondern nur die Erkenntnis der sozialen Gründe und das Bestreben, die Ursachen zu beseitigen. Der § 218 des Strafgesetzbuches ist nichts anderes als

ein Ausnahmegesetz gegen die Frau des Proletariats,

denn die Frauen der Bourgeoisie finden mit Hilfe ihres Geldbeutels leicht einen Ausweg, während die Frau des Proletariats dem Elend und der Verzweiflung überlassen und dem Kurpfuscher in die Hände getrieben werden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Immer mehr und mehr kommt die medizinische Wissenschaft dazu, den

Zusammenhang zwischen Krankheit und sozialer Lage

zu berücksichtigen. Die Aufgabe des Arztes soll sein, an der Heilung der sozialen Schäden mitzuarbeiten. Viele Krankheiten können nur geheilt werden, wenn man den sozialen Ursachen zu Leibe geht. Masern und Masern sind zwei verschiedene Krankheiten, je nachdem sie auf dem Berliner Kurfürstendamm oder auf dem Wedding auftreten. Bei den Besitzenden wird das Mittel der sozialen Indikation schon angewendet, nur beim Proletariat soll es nicht angewandt werden. Eigenartig ist noch die Stellung einiger Autoritäten, die erklären, daß man den Modeströmungen nicht nachgeben, daß die Aerzte sich in diese Dinge nicht hineinmischen dürften. Es wird auch davon gesprochen, daß sich bei den Abtreibungen Tausende von Todesfällen ereigneten. Das sind Uebertreibungen. Bei sachgemäßer Behandlung ist die Zahl der Todesfälle doch sehr gering. In einer medizinischen Zeitschrift wurde kürzlich ausgeführt, man müsse dem Publikum die Gefahren der Abtreibung so schwarz malen wie möglich, in Wirklichkeit lägen die Dinge aber so: wenn die Unterbrechung der Schwangerschaft von einem fachkundigen Arzt vorgenommen wird, ist sie mit geringer Gefahr verbunden. Unglücksfälle ereigneten sich dabei im geringeren Maße als bei der Anwendung der Narkose. Der Berliner Frauenarzt Dr. Hirsch hat in einer Statistik, die vom Jahre 1919 bis 1925 reicht, festgestellt, daß die Sterblichkeitsziffer gleich 0 war, die Krankheitsziffer nur 1,6 Proz. betrug. Eine Gefahr entsteht nur dann, wenn die Frauen in die Hände von Kurpfuschern fallen. Wir müssen sie aus dieser Atmosphäre herausheben und unter gesündere Zustände stellen. Man mag über Rußland denken wie man will, eines steht fest, auf dem Gebiete der Gesundheits- und Bevölkerungspolitik ist Sowjetrußland bahnbrechend vorangegangen, wenn dort auch noch manches auf dem Papiere steht.

Auf eines will ich noch hinweisen. Nach einer Statistik der Leipziger Krankenkasse ist

unter den schwangeren Metallarbeiterinnen die Zahl der Fehlgeburten von 16 auf 20 Proz. angewachsen.

Bei den Arbeiterinnen des Schleifer- und Poliergewerbes ist es sogar auf 53,6 Proz. Fehlgeburten gekommen. Auf die große Zahl von Fehlgeburten unter den schwangeren Frauen der Textilindustrie ist bereits früher hingewiesen worden, d. h. doch nichts anderes, als in diesen Gewerben

unter Stillschweigen des Staates und der Gesellschaft Verbrechen am keimenden Leben begangen werden.

Auch unser Ideal ist nicht die Fruchtabtreibung, sondern die Fortpflanzung,

aber wir wollen die sozialen und wirtschaftlichen Vorbedingungen für gesunde Eltern und gesunde Kinder herbeiführen.

Heute wird die Mutterschaft vielfach noch als Zwang und als Geißel empfunden. Darum muß der § 218 und sein Geist fallen, damit die ungezählten Tragödien und alle die Opfer, die dieser Paragraph fordert, endlich aufhören. Von diesem Gesichtspunkt aus bitten wir Sie, unseren Antrag anzunehmen. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Ulitzka (Z.) sagt, daß die Verurteilung jeder Abtreibung durch das kanonische Recht den natürlichen und ethischen Gesetzen entspreche. Eingriffe in das keimende Leben hätten immer die schlimmsten Folgen für das körperliche und seelische Befinden der Mutter, darum sollte man die Frauen davor bewahren. Rosa Luxemburg habe sich nachdrücklich gegen die Propaganda des Gebärstreiks gewandt. Wer freilich für den Schutz des keimenden Lebens eintrete, der müsse auch dahin wirken, daß durch Verbesserung der sozialen Verhältnisse die Volkskraft geschützt werde.

Abg. Frau Arendsee (Komm.) wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Ramin über Rußland.

Abg. Dr. Spula (Dnatl.) bekämpft die Anträge auf Milderung des § 218. In den meisten Fällen entspringe das Delikt der Verantwortungslosigkeit der Eltern.

Abg. Frau Juchacz (Soz.)

erklärt, daß die Einwände der Gegner zum großen Teil von **moralischer Heuchelei und Unkenntnis des sozialen Lebens** diktiert seien. Man könne doch nicht wegleugnen, daß die Zahl der Abtreibungsfälle außerordentlich groß sei, das beweise doch, daß

die bisherigen barbarischen Strafen versagt

haben. Verbessern Sie die sozialen Verhältnisse, schaffen Sie die Wohnungsnot aus der Welt und Sie werden die Voraussetzungen für die meisten dieser Fälle beseitigen. Wenn Sie von seelischen Konflikten sprechen, denen die schwangeren Frauen ausgesetzt sind, dann schaffen Sie mit uns einen umfassenden Ausbau der sozialen Fürsorge, helfen Sie uns dabei, daß die Frauen sorglos ihrer Entbindung entgegensehen können, daß sie mit Freuden ihre Kinder aufziehen, daß sie für ihre Kinder genügend Nahrung und Wohnraum haben, daß sie genug Zeit finden, um sich ihren Kindern zu widmen und nicht gezwungen sind, in die Fabrik zu gehen und die Wartung der Kinder anderen überlassen zu müssen. Wenn Sie das mit uns tun wollen, dann ist es uns recht, dann aber können Sie aber auch ganz ruhig die Bestrafung fallen lassen, dann wird sich die Zahl der Aborte und Abtreibungen auf ein ganz kleines Maß vermindern. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Damit schließt die Aussprache. Zur Abstimmung steht nur noch der Ausschußantrag, da die Sozialdemokraten und Kommunisten nach dem Gange der Verhandlungen ihre weitergehenden Anträge nicht aufrechterhalten haben.

In namentlicher Abstimmung wird mit 214 gegen 173 Stimmen der Antrag des Rechtsausschusses angenommen, den wir bereits mitgeteilt haben.

Ein Antrag der Deutschnationalen, der im Absatz 1 eine Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis vorschreiben will, wird abgelehnt.

Darauf wird die Vorlage auch in der Schlußabstimmung der dritten Lesung angenommen.

Das kommunistische Mißtrauensvotum.

Es folgt nun die Abstimmung über das von den Kommunisten bei der Beratung der Fürstenabfindungsanträge gegen die Reichsregierung eingebrachte Mißtrauensvotum, das nicht motiviert ist.

Vor der Abstimmung erklärt Abg. Graf Westarp (Dnatl.), das kommunistische Mißtrauensvotum sei zwar nicht motiviert, aber es sei bei der Frage der Fürstenabfindung gestellt, wo die Reichsregierung eine Haltung eingenommen habe, die der der Deutschnationalen entspreche. Darum würden die Deutschnationalen den Mißtrauensantrag ablehnen. An ihrer Opposition gegen das jetzige Kabinett werde dadurch nichts geändert.

Abg. Müller-Franken (Soz.)

Ich habe namens meiner Partei folgendes zu erklären: Das Mißtrauensvotum der kommunistischen Fraktion ist zwar nicht motiviert, aber es ist ausdrücklich eingebracht zu dem Gesetz über die Enteignung der Fürstenvermögen. Wir sind der Auffassung, daß zu diesem Gesetz nach dem Ergebnis der gestrigen Abstimmungen nun das Volk das Wort hat. Im übrigen haben wir in der Flaggenfrage interpelliert. Wir haben auch die Erklärung, die wir zur Debatte stellen werden, bereits veröffentlicht. Wir werden bei dieser Debatte, die der Aeltestenausschuß auf Dienstag festgesetzt hat, unsere Auseinandersetzung mit der Regierung führen. Wir sind der Ueberzeugung, daß das Mißtrauensvotum der Kommunisten uns nicht davon abbringen kann, die Debatte so zu führen, wie wir sie für richtig und notwendig halten. (Große Unruhe und Zurufe bei den Kommunisten.) Wir werden uns der Stimme enthalten. (Gelächter und Zurufe bei den Kommunisten.)

Abg. v. Gayfe (Völk.) erklärt, seine Freunde würden für das Mißtrauensvotum stimmen, weil sie in schärfster Opposition zu dieser Regierung ständen, der ein Herr Dr. Stresemann angehöre.

Abg. Stecker (Komm.) behauptet, Luther stütze sich auf eine Einheitsfront von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten. (Gelächter.)

Abg. v. Richthofen (Dem.) erklärt, daß die Demokraten bei anderer Gelegenheit ihre Stellung zur Regierung bekunden und jetzt den kommunistischen Mißtrauensantrag ablehnen würden.

Bei der Abstimmung wird der kommunistische Antrag gegen die Stimmen der Völkischen und Kommunisten abgelehnt.

Abstimmungen über Entschließungen.

Ohne Aussprache wird darauf in zweiter und dritter Beratung mit der für Verfassungsänderungen erforderlichen Mehrheit ein Gesetzentwurf angenommen, wonach für das Reichstagspräsidium und die Mitglieder des Auswärtigen Ausschusses und des Ueberwachungsausschusses die Immunität auch für die Zeit zwischen zwei Sitzungs- oder Wahlperioden des Reichstags bestehen bleibt.

Ein völkischer Antrag auf Bereitstellung von 50 Millionen für zinslose Darlehen an Inflationsgeschädigte wird abgelehnt.

Auf Vorschlag des Volkswirtschaftlichen Ausschusses wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten eine Entschließung angenommen, in der die Regierung ersucht wird, bei einer Aenderung der Gewerbeordnung auch die Auswüchse des Straßenhandels und des Hausierhandels auszuschalten.

Abg. Sonner (Z.) erstattet den Bericht des Volkswirtschaftlichen Ausschusses über einen völkischen Antrag auf Herabsetzung der Zinssätze. Unter lebhaftem Hört, hört! der Linken teilt er mit, daß die Antragsteller es nicht der Mühe für wert gehalten haben, bei der Beratung im Ausschuß anwesend zu sein.

Abg. Henning (Völk.) behauptet, der Abg. Schröder sei nur kurze Zeit aus der Ausschußsitzung herausgerufen worden, habe aber dann zu dem Antrag gesprochen.

Abg. Simon-Franken (Soz.) stellt demgegenüber als Vorsitzender des Ausschusses fest, daß trotz vorheriger Verständigung der völkischen Fraktion der Abg. Schröder nicht zur Begründung des Antrags erschienen sei. Erst nachträglich sei er gekommen, als die Debatte schon im vollen Gange war. (Hört, hört!)

Die Ausschußentschließung wird angenommen. Danach soll die Regierung ersucht werden, mit Nachdruck auf eine wesentliche Ermäßigung der Zinssätze hinzuwirken, und für die Umwandlung der kurzfristigen Belastungen in Realkredite Sorge zu tragen.

Gegen 7½ Uhr vertagt sich das Haus auf Sonnabend 1 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen die Anträge zur Alkoholfrage und zum Gemeindebestimmungsrecht.

„Ein Volk — ein Reich!"

Der Oesterreichisch-Deutsche Volksbund hält in Frankfurt (Main) vom 12. bis 14. Juni unter dem Vorsitz des Reichstagspräsidenten Paul Löbe seine diesjährige Reichstagung ab, deren Bedeutung durch eine große Kundgebung in der Paulskirche: „Ein Volk — ein Reich", gegeben ist. Zu dieser großdeutschen republikanischen Kundgebung hat bereits der Vorsitzende der Demokratischen Partei, Abg. Koch, zugesagt, das Referat zu übernehmen. Außerdem wird auf einer Tagung Reichsgerichtspräsident Dr. Simons über „Rechtsangleichung", Kommerzienrat Böhm-Berlin über „Verkehr und Wirtschaft", und Prof. Brandl über „Schulangelegenheiten und Unterricht" sprechen. Zu dem Vortrag über die Rechtsangleichung haben sich bereits heute eine Reihe österreichischer Juristen gemeldet.

Gewerkschaftsbewegung

Der Deutsche Verkehrsbund zum englischen Großkampf

Beschlüsse zur Unterstützung der Streikenden.

Der Vorstand des Deutschen Verkehrsbundes hatte zu Freitag, den 7. Mai, seine Vertreter der Seeleute, Binnenschiffer und Hafenarbeiter nach Berlin berufen, um in einer Konferenz zu der Situation Stellung zu nehmen, die durch den Kampf in England entstanden ist.

Die Aussprache ergab vollkommene Uebereinstimmung darüber, daß der Deutsche Verkehrsbund den englischen Arbeitern in ihrem schweren Kampfe nicht nur allein uneingeschränkte Sympathien entgegenbringen, sondern auch praktisch alles Erforderliche zur Unterstützung dieses Kampfes tun müsse.

Die Konferenz fordert daher die Mitglieder des Deutschen Verkehrsbundes auf:

1. Die Verschiffung von Kohlen nach England zu unterbinden.
2. Das Bunkern englischer Schiffe zu verhindern.
3. Die Besetzung englischer Schiffe mit Streikbrechern unmöglich zu machen.

In der Erwartung, daß diese Weisungen strengstens befolgt werden, ruft die Konferenz die Mitglieder des Deutschen Verkehrsbundes zur Bekundung internationaler Solidarität auf und betont ausdrücklich, daß für die Bundesmitglieder nur die Parolen maßgebend sind, die vom Vorstande des Deutschen Verkehrsbundes ausgegeben werden.

Sympathiekundgebung der christlichen Gewerkschaften

Berlin, 7. Mai. (TU.) Der Deutsche Gewerkschaftsbund hat den englischen Bergarbeitern in ihrem Kampfe für die Erhaltung der bisherigen Arbeitszeit und Löhne seine Sympathie ausgesprochen. Er stellt sich auf den Boden der Erklärung der deutschen Bergarbeiter-Gewerkschaften. Der Deutsche Gewerkschaftsbund hält angesichts des Kampfes der englischen Bergarbeiter eine internationale Regelung der Kohlenfrage auf der Grundlage völliger Gleichberechtigung der einzelnen Länder für dringend notwendig.

Die internationale Unterstützungsaktion.

Moralische und finanzielle Unterstützung durch Amerika.

Amsterdam, 7 Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der Internationale Gewerkschaftsbund teilt mit, daß der Amerikanische Gewerkschaftsbund (American Federation of Labour) und der Mexikanische Gewerkschaftsbund auf Ansuchen moralische und finanzielle Unterstützung der englischen Arbeiterschaft zusagten. Der Internationale Gewerkschaftsbund hat eine erste Rate von 1000 Pfund nach England gesandt. Die Transportarbeiter-Internationale hat von den ihr angeschlossenen Verbänden ausschließlich günstige Berichte aus England erhalten. Die Skandinavische Transportarbeiter-Federation berichtet, daß die Weisungen der Internationale in allen skandinavischen Häfen gewissenhaft durchgeführt würden.

Der dänische Gewerkschaftsbund tritt in Aktion.

Kopenhagen, 7. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der Vorstand des Dänischen Gewerkschaftsbundes kündigte am Freitag der Arbeitgebervereinigung Blockade und Bestreikung aller Unternehmungen, die den Kampf der englischen Arbeiter zu schädigen geeignet sind, an. Der Umfang der evtl. Blockade wird in den nächsten Tagen bestimmt. Nach dänischer Streikregelung treten angekündigte Blockaden oder Streiks in 14 Tagen nach der Ankündigung in Kraft.

Auch sonst wirkt sich der englische Generalstreik stärker und stärker in Dänemark aus, vor allem in der Exportlandwirtschaft. Der Speckexport nach England ist ziemlich eingestellt, eine Reihe der Genossenschaftsschlächtereien hat den Betrieb stillgelegt. Die Butterpreise fallen langsam. Die dänischen Nordseefischer haben ihren diesmaligen Fang nach Hamburg statt, wie sonst, nach Nordengland geschickt. Auf der anderen Seite steigen die Kohlen- und Kokspreise.

Solidarität der Offiziere der holländischen Handelsflotte.

Duisburg, 7. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Aus Schiffahrtskreisen wird mitgeteilt, daß der Verband der Offiziere der niederländischen Handelsflotte ein Manifest veröffentlicht hat, in dem es u. a. heißt: Wir erklären uns mit allen von dem Konflikt betroffenen Arbeitnehmergruppen solidarisch. Wir dürfen keine Streikbrecherdienste verrichten. Wir bringen keine Kohlen nach England." Das Manifest schließt mit dem Appell an die organisierten Offiziere der Handelsflotte, sofort die Arbeit auf den Schiffen einzustellen, die durch Kohlentransporte den Interessen der englischen Unternehmer dienen.

Ein Telegramm von Hodges.

Bochum, 7. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Am Freitag vormittag ist bei dem Bergarbeiterverband folgender telegraphischer Situationsbericht von Hodges eingelaufen: „Lage unverändert. 8 Millionen britische Gewerkschaftler Arbeit eingestellt, um Bergarbeiter zu unterstützen. Alle Industrie stillgelegt. Keine Verhandlungen. Lage ruhig."

Die Solidaritätsaktion setzt ein.

Brüssel, 7. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Hafenarbeiter von Antwerpen haben beschlossen, nicht nur keine Kohle nach England zu verladen, sondern auch die Verladung aller Waren zu verweigern, die in normaler Zeit nicht über Antwerpen kommen. So weigerten sie sich am Freitag, einen Teil der Frachten englischer Schiffe mit der Bestimmung Glasgow zu laden.

Kein Schiffsverkehr zwischen England und Norwegen.

Oslo, 7. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die norwegischen Reedereien haben ihre regelmäßige Schiffsroute nach England eingestellt.

Die argentinischen Arbeiterorganisationen sammeln.

Buenos Aires, 7. Mai. (WTB.) Die Arbeiterorganisationen sind damit beschäftigt, einen Fonds zur Unterstützung der englischen Arbeiter zu gründen.

Die Wichtigtuer.

Die Bolschewisten fürchten auch die Lächerlichkeit nicht.

Groß und dick konnte man gestern in der bolschewistischen Abendzeitung lesen: „Die IAH. übernimmt die Verpflegung der Streikenden."

Es streiken gegenwärtig drei Millionen Arbeiter in England. Mit der Familien dürften also annähernd zehn Millionen Personen zu verpflegen sein. Nehmen wir an, daß zur Verpflegung nur 50 Pf. pro Tag und Person notwendig wären — eine gewiß ganz unzureichende Summe — so würde das immer noch pro Tag fünf Millionen Mark ausmachen. Es genügt, diese Summe zu nennen, um die Ankündigung in ihrer ganzen lächerlichen Aufgeblasenheit zu enthüllen. Die sogenannte Internationale Arbeiterhilfe, die nicht imstande war, bescheidene kommunistische Streiks, wo einige hundert, höchstens einige tausend Streikende beteiligt waren, über Wasser zu halten; sie pustet sich auf, daß sie die Verpflegung der drei Millionen Streikenden „übernimmt".

Man weiß, daß die sagenhafte IAH. eine der vielen Auslandsstellen der Bolschewisten ist, die unter neutraler Flagge segelt, um den russischen Machthabern, die die Rolle des Mephisto der Arbeiterbewegung spielen möchten, den Weg zu den so ersehnten Massen zu bahnen. In Wirklichkeit spielen die Bolschewisten dabei die Rolle, die ihnen die englische Regierung zuweist, die den Streik als „bolschewistische Mache" hinstellen möchte. Aber das bolschewistische Getue ist so plump, daß man füglich mit Faust sagen kann: „Was kannst du armer Teufel geben!" Gleichzeitig mit der Ankündigung der „Uebernahme" der Verpflegung der englischen Streikenden wird mitgeteilt, daß die Angestellten der KPD. 1000 Mark gespendet haben. Nun kann es den englischen Streikenden an nichts fehlen.

Die Zwischenlösung der Arbeitslosenfürsorge.

Sie muß an den Reichstag.

Die Reichsregierung hat der Vorlage des Reichsarbeitsministeriums zur Zwischenlösung der Erwerbslosenfürsorge zugestimmt. Der Inhalt der Vorlage ist trotz einzelner Verbesserungen im ganzen wenig befriedigend. Daher auch das hartnäckige Schweigen der maßgebenden Stellen über den Inhalt der Vorlage.

Unter diesen Umständen halten die Gewerkschaften an ihrer Forderung, die Zwischenlösung im Wege der Gesetzgebung zu schaffen, unbedingt fest. Die Zwischenlösung steht übrigens auf ganz anderen Grundlagen als die bisherige Regelung der Unterstützungssätze. Dieser Umstand und ebenso die von den Gewerkschaften geforderte Beseitigung von der Bedürftigkeitsprüfung machen einen Akt der Gesetzgebung notwendig. Die Regierung hat zugegeben, daß die Vorlage nicht nur an den Beirat bei der Reichsarbeitsverwaltung, sondern auch an den Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstags kommt. Der Reichstag hat es daher, wenn die Regierung jetzt den gleichen Weg wie bei der letzten Regelung der Unterstützungssätze einschlagen sollte, in der Hand, den Entwurf einer völlig unbefriedigenden Verordnung über den Haufen zu stoßen und mit Hilfe eines Initiativgesetzes etwas Neues zu schaffen.

Keine Aenderung im Rummelsburger Streik.

Bis zur Durchführung der Stadtverordnetenbeschlüsse.

In dem Streik der Eisenkonstruktionsarbeiter auf dem Neubau des Kraftwerkes Rummelsburg ist bis jetzt keine Aenderung eingetreten. Die Front der Streikenden ist nach wie vor geschlossen. Es wird abgewartet, wie sich die bauausführenden Eisenkonstruktionsfirmen zu den am Donnerstag gefaßten Beschlüssen der Stadtverordnetenversammlung stellen werden, durch die die Forderungen der Streikenden als durchaus berechtigt anerkannt worden sind. Die Streikenden sind jedenfalls fest entschlossen, ihren Kampf um menschenwürdige Entlohnung und Arbeitszeit so lange fortzusetzen, bis sich die Unternehmer bereit erklären, den Wünschen der Arbeiter Rechnung zu tragen.

Auch die gesamte Oeffentlichkeit ist gespannt darauf, wie sich der tonangebende Verband Berliner Metallindustrieller zu den Beschlüssen des Stadtverordnetenparlaments nunmehr verhalten wird. Die Kaltschnäuzigkeit der Berliner Metallindustriellen in Existenzfragen ist ja hinlänglich bekannt. Ob sie aber die vormärzliche Ansicht altpreußischer Militärs, daß der Gaul mehr gelte als der Mann, auch heute noch hinsichtlich ihrer Arbeiter teilen, werden die nächsten Tage lehren.

Lebensmittel- und Getränkearbeiter!

Morgen, Sonntag, 9½ Uhr, ist im großen Saale des Gewerkschaftshauses eine wichtige Generalversammlung. Die Kommunisten planen wieder eines ihrer Manöver. Darum muß jeder auf dem Posten sein.

Fraktion für praktische Gewerkschaftsarbeit, Amsterdamer Richtung.

Die Abstimmung der Brauereiarbeiter ergab nicht die statutarisch erforderliche Mehrheit für einen Streik. Somit erfolgt keine Arbeitsniederlegung.

Achtung, SPD.-Zimmerer! Die für heute angesetzte Versammlung kann umständehalber nicht stattfinden. **Der Fraktionsvorstand.**

Achtung, Akkordmaurer! Die Tarifverträge für Akkordmaurer sind im Neudruck erschienen. Sie können ab Montag, 10. Mai, im Bureau, Zimmer 58, abgeholt werden.
Deutscher Baugewerksbund. Baugewerkschaft Berlin. Der Vorstand.

Gewerkschaft deutscher Volkslehrer und Volkslehrerinnen, Ortsgruppe Berlin. Nächste Sitzung am Montag, 10. Mai, 5 Uhr, im Rathaus, Zimmer 55. Tagesordnung: 1. „Inhalt und Form der Aufbauschule". Referent: Genosse Auslander. 2. Elternbeirätewahlen. 3. Schulfragen im Stadtparlament. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen ist Pflicht.

Freie Gewerkschaftsjugend. Heute, Sonnabend, 7½ Uhr, tagt die Gruppe Moabit im Jugendheim Bremer Ecke Birkenstraße. Heimabsprechung. „Der Aufbau der FGJ."

Verantwortlich für Politik: Ernst Reuter; Wirtschaft: Artur Saternus; Gewerkschaftsbewegung: Fricke, Enkern; Feuilleton: K. H. Döscher; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. Berlin SW 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 2 Beilagen und „Unterhaltung und Wissen".

Billige Preise

Vorführung in unserer Handarbeitsabteilung: Zur Selbstanfertigung von Hüten Frottégarn, Frottékunstseide, oder Wolle mit Kunstseide Lage ca. 50 g 1.25

Gardinen
Scheibengardinen aus Tüll, Meter 35, 60 Pf.
Tüll-Garnituren 3teilig 3.25 5.50
Tüll-Bettdecken 2bettig 6.90 8.50

Teppiche
Persia 2seitig, gemustert, Gr. ca. 155/240 17.50 Gr. ca. 190/290 25.00
Bouclé pa., mod. Künstlermust. Gr. ca. 200/300 52.00 Gr. ca. 250/350 78.00
Wollperser pa., m. Fransen, Gr. ca. 200/300 75.00 250/350 112.50
perserähnliche Muster

Eau de Cologne und Lavendelwasser, in Taschenflakon 35, 50 Pf.
Lavendel-Badeseife Karton mit drei großen Stücken 65, 95 Pf.
Lebona Coldcream und Tagescreme, Dose 60 Pf.
Taschenkämme eleg., entzückende Muster ... Stück 65, 75, 95 Pf.
Frisierhauben für Damen u. Herren 95 Pf. 1.25 1.50
Badehauben Gummi, elegante, moderne Muster .. 50, 95 Pf. 1.25

Handarbeiten
moderne leichte Muster
Kissen schwarz Rips, vorgezeichnet, Stück 90 Pf.
Tischdecke schwarz Rips, vorgezeichnet, ca. 130 rund ..... Stück 4.20
Tischdecke schwarz Rips, vorgezeichnet, ca. 130/160 ..... Stück 5.50

Photo-Apparat 3.90
Bildgröße 9×6 cm, m. Rahmen-Sucher, Kassette, Zeit- u. Momentverschluß.

Crêpe de Chine-Jumper Serie I 14.50 Serie II 18.50 Serie III 28.00
leicht angestaubt, mit langen Aermeln und Kragen

Sonderangebot!
Damen-Gummischürzen .. 1.45
Servierschürzen aus gutem Linon, mit Hohlsaum 1.45

LEDERWAREN
Coupékoffer beste durchgefärbte Hartplatte, echte Vulkanfiber-Schutzecken, gute Patent-Schnappschlösser, 60 cm groß 6.25 65 cm groß 6.75 70 cm groß 7.50 75 cm groß 8.25
Japan-Reisetaschen mit Stulpdeckel und aufgenähten Rindleder-Schutzecken, mit starken Rindleder-Tragriemen und Griff ..... 50 cm 4.50 55 cm 5.90 60 cm 8.50 65 cm 10.50 70 cm groß 11.50
Reisetaschen mit Aufspannbügel, aus echtem Rindvollleder in Krokodilprägung ..... 40 cm 15.50 45 cm 17.50 50 cm 19.50 55 cm 21.50
Rucksäcke aus starkem grünen Segeltuch, mit Regenklappe, Vortasche und kräftigen Rindleder-Tragriemen, in drei Größen 3.75 5.75 8.75
Reise-Waschetui aus wasserdichtem, gummiertem Stoff, mit gutem Handtuch und wohlriechender Seife in Zelluloiddose ..... komplett Stück 90 Pf.
Aktenmappen aus kräftigem, braunem Rindleder, mit Griff und Schloß, zwei guten Schlössern, ca. 40 cm groß ..... Stück 4.50

Für den Sport
Tennishemden m. Manschetten 7.50
Tennishosen Köper 8.50
Tennisschläger ..... von 14.75 an
Tennisbälle deutsche 2.25 engl. 2.50
Schwimmhosen schwarz, Gr. 2 1.35
Schwimmanzüge ... Größe 3 2.25
Ruderhemden ½ Arm, Größe 3 1.90
Ruderhosen blau, mit Doppelsitz ..... Größe 3 2.15
Ruderkappen weiß 1.50

Strümpfe
Baumwolle gute Qualitäten, mit verstärkter Spitze und Ferse 55 Pf.
Pa. Mako schwarz und farbig, mit Doppelsohle und Hochferse 95 Pf.
Pa. Kunstseide oder Seidenflor, mit Naht 1.45
Künstl. Waschseide Ia Qualität, in allen Modefarb. 2.95
Tramaseide prima Qualität, vollständig fehlerfrei 3.95
Herren-Socken gute Qual., Jacquard, mod. Kust. o. Seidenfl. 95 Pf.

Handschuhe
Damen-Leinen imitiert, mit 2 Druckknöpf., weiß u. farbig 75 Pf.
Damen-Leinen imitiert, mit mod. Aufnaht u. 2 Druckknöpfen 1.10
Damen-Reine Seide mit dopp. Fingerspitzen, bestes Fabrikat, farbig u. weiß, mit 2 Druckknöpfen .. 2.45
Herren-Leinen imit., breite Rappenaufnaht, farb., 1 Druckknopf 1.75
Herren-Leinen Lederimit. gelb, schwarze Aufnaht, 1 Druckknopf 2.75

22. bis 25. Mai 1926:
4tägige Pfingstreise nach Rügen!
von 59 M. III. Klasse an.
Sämtliche Kosten wie: 1. Hin- und Rückfahrkarte (Eisenbahn) Berlin–Binz–Saßnitz, 2. Notzimmer mit Frühstück, Erstklassige Verpflegung (Mittag- u. Abendessen) im Kurhaus Binz, 3. Sämtliche Bedienungs- und Trinkgelder, 4. Kurtaxe, 5. Führung zum Besuch der Sehenswürdigkeiten, 6. Ausflug nach Saßnitz od. Göhren, 7. Dampferausflug nach Hiddensee, Stubbenkammer usw., 8. Freier Eintritt ins Kurhaus, 9. Freier Eintritt z. d. Konzerten u. Tanzkurs. um d. Frühj.-Meisterschaft, 10. Andenk. a. Rügen usw. gratis. Auskunft und Coupon-Hefte in unserem Reisebüro Leipziger Straße und Alexanderplatz

TIETZ

Die Gesundheitswoche ist vorüber, und niemand wird bestreiten, daß sie dem Publikum viel Nützliches gebracht hat. Aber es war und ist eben auch die Armut, die die gesundheitliche Vernachlässigung so breiter Schichten mit sich brachte, und die große wirtschaftliche Notlage, die den Menschen den Raum, auf dem sie leben dürfen, bisweilen nach Quadratzentimetern zumißt, so, daß für viele — gar nichts davon abfällt. Man soll und darf eben nicht glauben, daß mit solchen Propagandatagen für Hygiene alles getan sei, so gut und wertvoll sie sind; denn gerade wer das voll würdigt, wird auch sehen, wieviel zu tun noch übrig bleibt. Es hilft nicht, den Menschen nur zu zeigen, wie sie richtig gesundheitsgemäß leben müßten. Man muß ihnen auch die Möglichkeit geben, es zu tun.

Durchschnittsfälle.

Kann das der Durchschnittsarbeiter der Gegenwart? Nicht Sonderfälle seien herausgegriffen; auch die Not der Arbeitslosen, der Nur-Rentenempfänger, der schlechtstbezahlten Heimarbeiter soll außerhalb dieser Betrachtungen bleiben. Zuerst mag der **Tarif der Berliner Metallarbeiter** sprechen. Danach sind die Mindeststundenlöhne für

	Jugendliche männlich	weiblich
von 14 bis 15 Jahren	0,25 M.	0,23 M.
„ 15 „ 16 „	0,31 „	0,29 „
„ 16 „ 17 „	0,37 „	0,34 „
„ 17 „ 18 „	0,43 „	0,39 „

für weibliche Hilfsarbeiterinnen über 18 Jahren 0,44 M., für Arbeiter von 18 bis 21 Jahren 0,50 bis 0,55 M., für Arbeiter über 21 Jahren 0,64 bis 0,66 M. Da heute in zahlreichen Betrieben der Metallindustrie die verkürzte Arbeitszeit eingeführt ist, greift man hoch, wenn man den normalen Wochenverdienst mit 40 Stunden ansetzt. Kommen gar Wochen mit kirchlichen Feiertagen, an denen die Arbeit gesetzlich ruhen muß, so ist er natürlich beträchtlich niedriger. So hat also der Arbeiter nach Abzug von Steuer und Versicherungsbeiträgen etwa ein **wöchentliches Einkommen von 23 M.**, von dem er sich und seine Familie erhalten soll. Einer der günstigsten Fälle sei herausgegriffen: In einer typisch freudlosen Arbeitergegend liegt die bereits in Friedenszeiten gemietete, also noch preiswerte Wohnung, bestehend aus **Stube und Küche**, in der Mann, Frau, ein Kind, außerdem die alte Mutter des Mannes, die völlig erhalten werden muß, leben. Die zweifenstrige Stube ist groß genug, um zwei Betten, Vertiko, Sofa, Tisch, zwei Stühle und das Kinderbett, das aber schon schräg vor den Ofen gestellt werden muß, zu fassen. Die Küche ist schmal, enthält außer den notwendigen Geräten das Bett der alten Mutter. Der Kleiderschrank steht auf dem engen, mit einer anderen Wohnung gemeinschaftlichen Korridor. Stube und Küche glänzen vor Sauberkeit, und da das Haus sonst recht vernachlässigt ist, läßt die Wohnung erkennen, daß die Inhaber wohl eigene Aufwendungen machten, um sie so instand zu halten. Sie ist gut gelüftet, die Betten mit sehr ordentlichem Bettzeug überzogen. Um die notwendigen Anschaffungen für den Lebensunterhalt und die Wirtschaft machen zu können, verdient die Frau mit. Doch hat sie als **Konfektionsarbeiterin** nur zur Saison, also einige Monate im Jahre, zu tun. **Bei täglich mindestens achtstündiger Arbeit verdient sie ohne Abzüge 18 M. wöchentlich**, woraus aber nicht nur laufende Ausgaben bestritten werden dürfen, sondern auch Rücklagen gemacht werden müssen für die Zeiten, in der die Frau arbeitslos ist. Was für den wöchentlichen Lebensunterhalt dieser vier Personen ausgegeben werden darf, mag sich jeder selber ausrechnen. Die verhältnismäßig hygienische Wohnung verhindert hier nicht, daß ihre Bewohner alle die fahle, gelblich-grüne Gesichtsfarbe Schlechternährter zeigen. Aber wie gesagt handelt es sich hier noch um einen besonders günstigen Fall. Anders liegen die Dinge schon bei einem Mann mit gleichem Einkommen, dessen Frau aber herzkrank ist und nicht mitverdienen kann. (Außerdem gibt es natürlich viele Frauen, die zwar gern mitverdienen würden, aber heute keine Arbeit finden.) Dieser Mann wurde zudem vom Arzt für tuberkulös erklärt. In **zehn Wochen Kurzarbeit hatte er ein Einkommen von 200 M.** Davon brauchte er für persönliche Ausgaben:

Fahrgeld	18.— M.
Mittagessen im Betriebe	20.— „
Milch	21.— „
Neuanschaffung einer Hose	10.— „
Ein Paar Schuhe besohlen	5.— „
Dazu kommen die Ausgaben für die Wirtschaft:	
Miete	72.— „
Feuerung für die sehr kalte Wohnung	20.50 „
Gas	8.— „
	169.50 M.

Der Frau blieben also **für alle übrigen Wirtschaftsausgaben einschließlich Kleideranschaffung und -reparaturen für sich und die beiden schulpflichtigen Kinder 30,50 M.** Ist es da ein Wunder, daß die Familie in Schulden geriet, von denen sie sich nicht wieder freimachen kann, daß alle versetzbaren Wertgegenstände, natürlich auch die Trauringe, aus dem Hause wanderten und nun nicht eingelöst werden können, daß schließlich auch die Familie die Miete schuldig bleiben mußte? Dabei ist dem Mann jetzt vom Arzt eine Sahnekur dringend empfohlen worden. Auch eine mehrmonatliche Verschickung des Mannes in eine Lungenheilstätte wurde in Aussicht genommen, doch sträubt sich der Mann augenblicklich dagegen, da er fürchtet, durch eine so lange Abwesenheit von der Arbeitsstätte seine Beschäftigung zu verlieren. „Ich bin jetzt fünfzehn Jahre bei der Firma," sagte er, „und wenn mir hier was passiert, kriegen wenigstens meine Frau und meine Kinder eine kleine Rente." Also arbeitet er weiter, so lange es gehen will und **teilt des nachts mit dem jüngsten Kinde das Bett**, da nur für den größeren Knaben eine Kinderbettstelle da ist und der Kleine bei der nachts an Herzbeklemmungen aufschreckenden Mutter nicht schlafen will. Zu dieser Schilderung noch Worte zuzusetzen, hieße wohl ihre Wirkung nur abschwächen.

Eine alleinstehende Frau.

Der dritte Fall mag die Lebensweise einer alleinstehenden Frau illustrieren, die ihren Verdienst in der Fabrik suchen muß. Es handelt sich um eine höchstbezahlte Arbeiterin, die einen **Wochenreinverdienst von 18,50 M.** hat. Monatlich muß sie für ihre Schlafstelle 22 M. bezahlen, außerdem für Gasverbrauch 1,75 bis 2 M. Für ihr uneheliches Kind, dessen Vater nicht auffindbar ist, beträgt das Kostgeld 20 M., außerdem ist es jetzt schulpflichtig geworden und braucht Bücher und bessere Kleider, als es sonst im Hause trug. Wie die Mutter alle diese Ausgaben, die Kleidung für sich, ihren Lebensunterhalt, im Winter die Heizung des Zimmers, von dem verbleibenden Rest von 32 M. bestreitet, ist ihr Geheimnis. Jedenfalls beweist ihr erschreckend elendes Aussehen, daß sie nicht gerade üppig davon leben kann, und daß ihr für Sonderausgaben, seien sie für einen gesundheitlich noch so wichtigen Zweck, sicherlich kein Pfennig übrigbleibt. Ja, die Arme war sogar einmal genötigt, 20 M. Vorschuß zu nehmen. In der Osterwoche wurden ihr 5 M. Rückzahlung abgezogen. „Ich habe 7,50 M. ausgezahlt bekommen," sagt sie.

Es sind absichtlich hier nur Fälle aus der Metallindustrie herausgegriffen, um wahllos verschiedene Lebenshaltungen auf der gleichen Basis nebeneinander stellen zu können. **Durchaus nicht um die krassesten Fälle handelt es sich**, denn alle drei beziehen sich auf Höchstverdiener.

Im Buchhandel, in der chemischen Industrie, in zahlreichen anderen Zweigen haben die kaufmännischen Angestellten, die zudem oft wesentlich mehr als in der Fabrik Beschäftigte für Kleidung ausgeben müssen, kein nennenswert höheres Einkommen. Hier gibt es sogar noch besonders krasse Fälle: Der Bureaudiener, der das 20. Lebensjahr überschritten hat, hat einen **monatlichen Bruttoverdienst von 102 M.** Am schlimmsten freilich ist ein noch von keinem Tarif erfaßter Teil der kaufmännisch Arbeitenden daran: **die Adressenschreiber.** Die Firma Adolf Schustermann, Rungestraße 22, zahlte ihren Angestellten für täglich achtstündige Bureauarbeit zuzüglich etwa drei bis vier Stunden täglicher Heimarbeit nach Fortfall der Abzüge 18 M. bis herunter zu 5,25 M. für eine Woche Arbeit aus. Dabei ist Adressenschreiben durchaus nicht die mechanische Arbeitsleistung, als die sie gewöhnlich hingestellt wird. Fremdsprachliche Adressen stellen sehr häufig Anforderungen an eine höhere Bildung, und tatsächlich haben etwa zwei Drittel der in Berlin beschäftigten Adressenschreiber das Abiturientenexamen oder

Yamile unter den Zedern.

29] Von Henri Bordeaux.

(Berechtigte Uebersetzung von J. Kunde.)

Wie schlecht hatte er beobachtet, da er seine Schwester nicht von den anderen unterscheiden konnte! Ich lächelte mitleidig und ließ die Erzählung seiner Manöver über mich ergehen; er fieberte danach, sie zu berichten.

Als Händler verkleidet, das Gesicht künstlich gebräunt, sah er wie ein Beduine der Wüste aus; der Keffije machte ihn vollends unkenntlich; die ersten Tage beobachtete er das Kommen und Gehen aller, die durch den Torbogen Omars Haus betraten. Schon nach kurzer Zeit gelang es ihm, mit verschiedenen Dienern zu sprechen. Er erfuhr so, daß die beiden Gatten sich wie in Chrar ihrem Liebesrausch hingaben, auf Diwanen ruhten oder unsichtbaren, im Hofe postierten Musikern zuhörten. Sie können sich denken, wie es mich quälen mußte, diese Schilderung des Butros so kurz nach der im Friedhof vernommenen Unterhaltung zu hören.

Der eine Diener, namens Ali, war von Butros in eine Hafenschenke geführt und wider alle Gesetze des Propheten mit Wein und Schnaps trunken gemacht worden; er hatte ihn über alle Vorteile aufgeklärt, die für die Dienerschaft aus einer derartig absorbierenden Leidenschaft erwuchsen.

„Du begreifst," sagte er: „Die Aufsicht fehlt. Im Hause muß natürlich Ordnung herrschen; denn der Zorn des Gebieters ist schrecklich. Wenn man im Gebirge König auf der Jagd und zu Rosse gewesen ist, bleibt etwas davon selbst im Rausche übrig. Aber er hat eine offene Hand, lebt in einem Taumel und wir nützen das aus.

Er war ein gefräßiger, lüsterner Bursche, ließ durchblicken, welche Vorteile ihm persönlich erwuchsen, und verriet, daß sogar Rahil ihre Liebhaber im Hause empfinge. Rahil? Butros erkundigte sich nach dieser Rahil, die eine bedeutsame Rolle zu spielen schien. Sie stand dem Hauswesen vor, begleitete Yamile bei den Einkäufen von Schmuck und Kleidern; Omar wünschte, daß seine Frau reichen Luxus entfalte, wenn sie die Damen von Tripolis besuchte, und wollte, daß sie in enge Beziehungen zu ihnen träte.

„Geht diese Yamile viel aus?" hatte Butros gleichgültig gefragt.

„So wenig als nur möglich. Es gefällt ihr nur zu Hause."

„Hast du sie nie gesehen?"

„Niemals," versetzte der unzuverlässige Diener mit einer Gebärde des Entsetzens. „Das wäre der Tod."

„Ist Omar eifersüchtig?"

„Kein anderer Blick als der des Gatten darf auf der Gattin zärtlich ruhen."

„Hat er keine andere Frau?"

„Keine. Früher hatte er Yasmine. Aber die ist mit Geschenken nach Hause geschickt worden, bevor er die andere nahm."

„Ich möchte sein Haus betreten."

„Du? Um Teppiche oder Kleiderstoffe zu verkaufen?"

„Nein. Um dieser Rahil zu gefallen."

„Du kennst sie nicht?"

„Ich will sie kennenlernen."

„Sie hat, was sie begehrt."

„Eine Frau ihrer Art?"

„Du kennst sie schon!" hatte Ali, sich vor Lachen schüttelnd, erwidert. Sie waren übereingekommen, daß Butros, als Frau verkleidet, eingeführt werden sollte.

„Ich hoffte," fuhr der seinen Schlachtplan entwerfende Butros fort, „unter diesen Vermummungen in das Gemach Yamiles zu gelangen und mich über ihre Ausgänge zu unterrichten. Aber diese Rahil, die ein waches Auge hat, ließ es nicht zu, daß ich mich im Hofe herumtrieb. Sie unterwarf mich einem peinlichen Verhör, durchschaute mein Manöver und drohte mich zu denunzieren. Ich mußte heucheln, daß sie mir gesagt, was nicht zutrifft, obgleich sie in ihrer üppigen Reife noch hübsch ist. Die Frauen sind leicht mit dem Anschein der Liebe, der sie schmeichelt, zu gewinnen. Ich hütete mich, die angefachte Glut zu löschen. Seitdem ist sie mir verfallen. Sie ärgert sich weidlich über ihre Leidenschaft, mußte sich ihr aber schließlich fügen. Ich versprach ihr, mich gefällig zu erweisen, nachdem ich ihre Herrin schleierlos gesehen."

„Wenn du sie erblickst," wehrte sie ab, „wirst du auf der ganzen Welt nur noch sie sehen!"

Ich bestand darauf. Das Geld half mir. Sie hat mich für morgen in den Friedhof der Zitadelle bestellt. Was sagst du. Ich war einen Augenblick sprachlos. Dann wandte ich ein:

„Und Omar?"

„Er ist nicht vergessen worden," erwiderte Butros mit der überlegenen Miene, welche die Gewohnheit des Befehlens mit sich bringt. „Omar wäre der furchtbarste Gegner gewesen. Er durfte nicht stören. Omar ist gestern nach seinem Landsitz in Akka aufgebrochen, wo er Zwistigkeiten schlichten muß. Es war die erste Trennung. Von Rahil erfuhr ich, daß der Abschied herzzerreißend gewesen ist. Yamile vermochte es nicht, ihre Arme vom Hals des Elenden zu lösen. Sie hat einen ganzen Tag und eine ganze Nacht geweint und ließ sich nur bestimmen, auszugehen, weil sie es auf sein Verlangen ihrer Gesundheit wegen tat."

„Ich geriet durch diese Enthüllung außer mir. Diese Yamile, die ich vor der Zitadelle gesehen und die mir wie das personifizierte Glück erschien, war ein Weib, welches den Schmerz der Trennung von ihrem Geliebten empfunden hatte. Wie herrlich mußte ihr Gesicht und ihr Auge erst sein, wie schmiegsam ihr Körper und wie leicht ihr Gang, wenn sie im Vollbesitz ihres Glückes war? Einigte denn die Liebe eine überirdische Gewalt, eine göttliche Kraft der Ausstrahlung, die ein Wesen mit einem Lichtkreis umgab, so wie es Gestirne gibt, die vom Licht überflutet, größer erscheinen? Ja, sie war es. Yamile, die Liebende und Geliebte, umwogte ein Lichtkreis. Ich entriß mich der Qual dieser Vision und fragte:

„Und wann kommt er zurück?"

„Morgen abend," sagte Butros. „Wir können den Tag nicht wählen. Heute wäre es wegen seiner Abwesenheit günstiger gewesen; aber ich brauchte diesen Tag, um Rahil zu überreden. Sie hat mir geschworen, daß Omar erst spät nach Sonnenuntergang zurückkehren werde, sehr spät, wahrscheinlich in der Nacht. Da sind wir schon längst mit unserer Bürde auf dem Weg nach Bescherre. Unsere Pferde sind frisch und ausgeruht; die seinen ermüdet; aber wir müssen damit rechnen, daß der Wütende uns verfolgt. Erst mal im Libanon, sind wir die Herren der Situation."

„Gut, also morgen."

Morgen sollte Yamile nicht mehr Omar gehören. Aber wem gehörte sie? Für wen entführten wir sie? Wie ich durch das Fenster auf das abendlich dunkle Meer und den Sternenhimmel blickte, sah ich große Vögel mit ausgebreiteten Schwingen vorüberschießen. Und ich dachte an die wahnsinnige Flucht der Wachteln vor den Falken. . . .

Am andern Morgen, frühzeitig, nahmen Butros und ich den Ort in Augenschein. Er wußte nicht, daß ich ihn schon kannte und daß er die Umgebung war, in der ich gewöhnlich meinen Grübeleien nachging. Ich zeigte ihm auch nicht das Grabmal, hinter dem ich mich versteckt hatte, um Yamile aus größerer Nähe zu sehen; aber er entdeckte es selbst.

(Fortsetzung folgt.)

wenigstens die Reifeprüfung für Obersekunda gemacht. Wohnungen und Lebensweise dieser Aermsten, die sich oft tatsächlich kaum an trockenem Brot sattessen können, sind grauenhaft.

Hier liegen Gebiete, die mit Hygienepropaganda scheinbar nur mittelbar zu tun haben; aber der, der nicht blind dafür sein will, wird leicht erkennen, daß dieser Schein trügt, daß nichts unmittelbarer Bezug auf die Gesundung und Gesunderhaltung eines Volkes hat, als diese wirtschaftlichen Fragen. Eine Hygieneausstellung würde vollkommen sein, wenn vorbildliche Wohn- und Arbeitsanlagen den Ausstellungsraum einnehmen würden, der heute den Modellen von Siechen- und Krüppelheimen mit Recht angewiesen werden muß. Auf dieses Ziel hat die Allgemeinheit hinzuarbeiten. Der Arbeiter aber, ob mit Kopf oder Hand, muß wirksamste Mitarbeit leisten, wenn es erreicht werden soll; er kann es, wenn er sich den freien Gewerkschaften anschließt.

Der Mörder seines Kindes.

Ein Todesurteil des Schwurgerichts am Landgericht III.

Unter der Anklage des Mordes an seinem eigenen Kinde stand der Kraftwagenführer Ewald Gädke vor dem Schwurgericht des Landgerichts III. Gädke hatte 1920 in Kiel geheiratet; die Ehe gestaltete sich jedoch nicht glücklich, da die Frau ihm später eingestanden haben soll, an einer bösen Krankheit gelitten zu haben, so daß er der Meinung war, daß der hartnäckige, unheilbar erscheinende Ausschlag des Kindes auf diese Krankheit zurückzuführen war.

Nach dem Tode seiner Frau wurde das Kind von ihm zunächst in verschiedenen Familien und Krankenhäusern untergebracht und kam schließlich nach Dürotz bei Wustermark, wo der Angeklagte sich mit einem jungen Mädchen verlobte und das Kind bei den Eltern des Mädchens wie ein eigenes Kind verpflegt und auch mit Arzneien behandelt wurde. Der Angeklagte zog unterdessen durch die Lande und wurde auch wegen Landstreichens bestraft. Als er, ohne daß die Braut eine Ahnung davon hatte, aus dem Gefängnis entlassen worden war, Weihnachten 1924 wieder nach Dürotz zurückkam, gab er gleich von seinem Plane Kenntnis, das Kind jetzt in einem Krankenhaus unterzubringen. Am 3. Feiertag zog die Braut deshalb das Kind warm an, bekleidete es mit einem Wollschal und band ihm auch ein Leinentuch um den Kopf. Der Angeklagte behauptete nun, von dem Bahnhof Wustermark mit dem Kinde nach Berlin gefahren zu sein und hier versucht zu haben, es in der Charité unterzubringen. Es sei ihm jedoch von Aerzten gesagt worden, er müsse sich an seinen Kreis wenden. Kurz vor 6 Uhr abends will er dann wieder mit dem Kinde in Wustermark eingetroffen sein. Nach seiner Angabe wurde nun das Kind unterwegs sehr unruhig. Als seine Versuche, es zu beruhigen, fehlschlugen, will er dann in große Wut geraten sein und das Kind heftig am Schal gezerrt haben. Plötzlich sei es umgefallen und, wie er zu seinem Schrecken feststellte, tot gewesen. Die Leiche versteckte er darauf in einem Graben, bedeckte sie mit Schnee, ging zu seiner Braut und schlief in der Wohnung der Eltern seiner Braut ruhig die ganze Nacht. Am nächsten Morgen wollte er sich dann angeblich, nachdem er die Leiche seines Kindes geholt hätte, der Polizei stellen. Er habe es jedoch mit der Angst bekommen, weil zwei vor der Polizei stehende kleine Kinder ihm zugerufen hätten: „Jetzt wird man dem Mörder des Kindes den Kopf abschlagen." Tatsächlich ist der Angeklagte auch geflüchtet und hat sich ein Jahr lang unter falschem Namen in Mecklenburg verborgen gehalten. Erst Ende vorigen Jahres konnte er verhaftet werden.

Nach den Erklärungen der Sachverständigen steht seine Angabe, er habe an dem Schal gezerrt, mit dem Obduktionsbefund in Widerspruch. Das Leinentuch ist zweimal festgeknotet um den Hals des Kindes gewesen, so fest, daß man nicht einen Finger dazwischen stecken konnte und sich starke Strangulationsmerkmale vorfanden. Der Staatsanwalt war daher der Meinung, daß eine solche Tat nicht im Affekt geschehen sein konnte, sondern erhebliche Zeit und bestimmte Ueberlegung erfordert hätte. Der Angeklagte habe das Kind los sein wollen, weil ihn der Gedanke beherrscht habe, daß es seiner zweiten Heirat entgegenstände. Er habe sein Kind deshalb kaltblütig umgebracht. Deshalb beantragte der Vertreter der Anklage wegen Mordes die Todesstrafe. Nach etwa einhalbstündiger Beratung verkündete das Gericht auch das Urteil: Der Angeklagte wird wegen Mordes zum Tode verurteilt.

Der Fall Teppich.

Das letzte Jürgens-Urteil vor dem Berufungsrichter.

Die letzte Amtshandlung des verhafteten Landgerichtsdirektors Jürgens als Vorsitzender des Schöffengerichts Charlottenburg war, wie erinnerlich, die Verurteilung einer Frau Teppich zu 2 Jahren Gefängnis wegen Betruges. Bald darauf wurden Jürgens und Frau unter dem Verdacht des Versicherungsbetruges sowie des umfangreichen Kreditschwindels in Untersuchungshaft genommen. Dieser Umstand gab dem Fall Teppich eine besondere Note, denn auch bei ihm handelte es sich um große Kreditschwindeleien, durch die Geschäftsleute um ungefähr 23 000 Mark geschädigt und einzelne zum Ruin getrieben wurden.

Das Interesse an dem Fall Teppich ist um so größer, als nicht nur auf ein hohes Strafmaß erkannt worden war. Vor allen Dingen hatte Jürgens auch mit sehr scharfen Worten das Treiben der Kreditschwindler gegeißelt. Ganz abgesehen davon, war schon in der Verhandlung die auffällige Beobachtung gemacht worden, daß der Vorsitzende Jürgens in den sonst unbekannten „Fachausdrücken der Schieber" gut Bescheid wußte und z. B. das Verschieben von Waren sachgemäß mit „unter den Nagel reißen" bezeichnet hatte. In der Begründung nannte Jürgens den Kreditschwindel einen Krebsschaden am Volkskörper. Da von Frau Teppich bezüglich des Strafmaßes Berufung eingelegt worden war, hatte jetzt der Berufungsrichter Gelegenheit, zu dem Urteil Stellung zu nehmen, was im Hinblick darauf, daß vielfach die Frage erörtert worden war, ob die Jürgensschen Urteile angefochten werden könnten, größeres Interesse beanspruchte. Auch der Vorsitzende der Berufungsstrafkammer des Landgerichts III, Landgerichtsdirektor Dr. Siegert, hatte für das Treiben der Angeklagten sehr scharfe Worte. Er nannte ihre Taten eine Reihe von beispiellosen Vergehen, die aus der Not der Zeit geboren seien und jetzt eine typische Art von Verbrechen darstellten. Infolge der Schwere der Zeit müßten die Geschäftsleute mit Leichtigkeit Kredite geben, um Umsatz zu erzielen und zu barem Gelde zu kommen. Das würde gewissenlos von vielen Leuten in krimineller Hinsicht ausgenutzt; daher müßten derartige Vergehen strenger bestraft werden und eine besondere Ahndung finden. Mehr denn je seien Geschäftsleute auf Treu und Glauben angewiesen, und mehr denn je müßten sie deshalb geschützt werden. Die erkannte Strafe sei jedoch trotzdem als zu hoch befunden und infolgedessen auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 6 Monaten auf die Untersuchungshaft ermäßigt worden.

Auffälliges Verschwinden eines jungen Mädchens.

Das Verschwinden einer 16 Jahre alten Kontoristin namens Elsbeth Doné aus der Steinstraße 6 zu Lichterfelde beschäftigt das Raubdezernat der Kriminalpolizei. Das junge Mädchen, das in einem Immobiliengeschäft angestellt war, zog am vergangenen Montagnachmittag in dem Hause Donaustraße Nr. 21 zu Neukölln, das ihre Arbeitgeberin vermietet, 500 Mark Miete ein und ist seitdem verschwunden. Der Pförtner sah, daß sie zwischen 4½ und 4¾ Uhr das Haus verließ. Seitdem fehlt jede Spur von ihr. Daß die Vermißte, ein lebensfrohes Mädchen, das Geld unterschlagen hätte, erscheint ausgeschlossen, denn sie hat die beiden Tage vorher je 1000 Mark Mieten eingezogen und pünktlich abgeliefert. Vermutet wird vielmehr, daß ihr der Betrag geraubt worden ist und daß sie sich deshalb nicht wieder in das Geschäft oder nach Hause zurücktraut. Sie kann auch einem noch schwereren Verbrechen zum Opfer gefallen sein. Die Vermißte ist 1,60 Meter groß und untersetzt, hat einen blonden Bubikopf und blaue Augen und trägt ein grünweiß kariertes Kleid, einen grauen Mantel, graue Strümpfe und schwarze Lackspangenschuhe, als Schmuck Kettenohrringe und auf dem linken Mittelfinger einen einfachen goldenen Ring. Mitteilungen zur Aufklärung an Kriminalkommissar Werneburg, Dienststelle A 5 im Zimmer 80 des Polizeipräsidiums.

Zoo-Generalversammlung.

Für die Oeffentlichkeit ist es ohne erhebliches Interesse, wenn in den Generalversammlungen des Aktienvereins des Zoologischen Gartens alle Jahre die nörgelnden Aktionäre dieselben Klagen vorbringen. Viel mehr Interesse beansprucht die Tatsache, daß in der gestrigen Generalversammlung ein Aktionär es wagte, wenn auch nur nebenbei, den Aktienverein als „reines Erwerbsunternehmen" zu bezeichnen. Als er der Gesellschaft in der Inflationszeit schlecht ging, da war die Oeffentlichkeit gut genug dazu, um Gelder zur Erhaltung des Gartens herzugeben. Sie gab es gern, weil sie damit ein für die großstädtische Bevölkerung unentbehrliches Belehrungs- und Erholungsinstitut erhalten konnten. Der Geschäftsbericht, der der Generalversammlung vorgelegt wurde, zeigt, daß im Jahre 1925 der Garten von 1 296 945 Erwachsenen (1924: 1 078 471) und von 201 004 Kindern (1924: 208 729) besucht wurde. Das Aquarium weist die Besucherzahl von 240 143 (211 096) Erwachsenen und 30 272 (36 716) Kindern auf. Vereinnahmt wurden 1925 2 143 000 Mk., 1924: 1 881 000 Mk., 1913: 1 370 000 Mk. Verausgabt wurden 1925: 1 468 000 Mk., 1924: 1 169 000 Mk., 1913: 760 000 Mk. Der Bericht hebt dann die Vermehrung des Tierbestandes durch Neuerwerbungen und Geschenke hervor, weist auf die Zuchterfolge hin und vergißt auch nicht, die zahlreichen Tierhausneubauten zu erwähnen, wie das Affenpalmenhaus, die Errichtung von Gesellschaftskäfigen für Vögel und die Neuherstellung eines Hundezwingers.

Der Selbstmordlyriker.

Die mildnationalistische „Deutsche Zeitung" macht manchmal auch in treudeutscher Lyrik, um für sich selbst Reklame zu schinden. Mit überorientalischer Gerissenheit schlägt der Propagandachef die schwarzweißrote Reklametrommel unter dem Motto: Da bleibt kein Hühnerauge trocken. Ein Mann, der sich aus nicht bekannten Gründen zu entleiben trachtete, sandte der Redaktion des Claß-Organs 30 Seiten gebündelte Lyrik, die die patriotischen Schmocks in übersprudelnde Siegerkranzbegeisterung versetzten. Vom Geiste Teuts ergriffen, bescheinigen sie ihrem Hymniker „Eine Innerlichkeit, die tiefstem, reinstem Vaterlandsgefühl" entsprungen sein soll. Und aus welchem Grunde? Weil der lebensmüde Vogel auch die Reklameabteilung des Monarchistenorgans in einem markigen Spruchepos angezwitschert hat. Und die nicht durch viel Beifallssonne verwöhnten Herrschaften zitieren freudestrahlend:

„Aufwärts steige, „Deutsche Zeitung",
Wie der Adler in der Luft" usw.

Im Anschluß an diesen rhythmischen Schrei soll sich der Unglückliche im Osthafen ertränkt haben. Mag sein, daß ihm die deutschnationale Versknackerpoesie die Ganglien gelähmt hat. Diese Schauermär fischt die „Deutsche Zeitung" mit dem ernstesten Gesicht der Welt ihren Lesern auf. Nicht am 1. April, sondern am 6. Mai.

Die Not der Altersrentner.

Im Ledigenheim am Wedding fand in der vorigen Woche eine stark besuchte Versammlung der Altersrentner statt. Die Redner der Rechtsparteien hatten es bisher verstanden, die alten Leute über die wahren Ursachen ihrer heutigen Notlage hinwegzutäuschen. Als Vertreter unserer Partei sprach Genosse Fränkel über das Thema: Die Not der Altersrentner und die bevorstehende Fürstenabfindung. Ausgehend von den unerhörten Forderungen der ehemaligen Fürsten, die zum Teil schon 200 bis 300 Proz. aufgewertet worden sind, zeigte der Redner an weiteren Beispielen, daß heute in Deutschland mit zweierlei Maß gemessen wird. Für die alten Leute, die heute nicht mehr arbeiten können, sind keine Mittel vorhanden. Die täglichen Selbstmorde sprechen eine deutliche Sprache. Wir Sozialdemokraten helfen allen Bedrängten und Unterdrückten und werden uns auch mit ganzer Kraft in den Parlamenten und Kommunen für die Linderung der Not dieser alten Leute einsetzen. Der darauf folgende Beifall und die Mehrzahl der Diskussionsredner zeigten, daß man gewillt ist, mit uns Schulter an Schulter zu kämpfen.

Das Berliner Aquarium ist in diesen Tagen in den Besitz eines mächtigen, ungefähr 60 Zentimeter langen Großen Neunauges, auch Lamprete genannt, gekommen, das hier in der Nähe in einer Aalreuse gefangen wurde. Diese Tiere leben für gewöhnlich im Meere, steigen aber, um sich fortzupflanzen, in den Flüssen empor. Während dieser Zeit fressen sie anscheinend nicht und benutzen ihr eigentümliches, kreisförmiges, mit Hornzähnen besetztes Saugmaul nur, um sich festzuhalten. Haben sie dann gelaicht, so gehen sie zugrunde. Diese nur selten in Aquarien anzutreffende Art ist in dem langen Becken Nr. 18 auf der künstlich beleuchteten Seite der Süßwasserabteilung mit amerikanischen Saiblingen und Regenbogenforellen untergebracht.

Das Rundfunkprogramm.

Sonnabend, den 8. Mai.

Außer dem üblichen Tagesprogramm:

11.30 Uhr vorm.: Uebertragung der Eröffnungsfeier der Großen Ausstellung Düsseldorf 1926 für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen. **4.30 Uhr** nachm.: „Wohltätig ist des Gases Macht". Eine Plauderei beim Gesangunterricht. Werbeveranstaltung der Berliner Städtischen Gaswerke A.-G. **5 bis 6.30 Uhr** nachm.: Nachmittagskonzert der Berliner Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister Ferdy Kauffman. Anschließend: Ratschläge fürs Haus. Theaterdienst. **7—7.45 Uhr** abends: Hans-Bredow-Schule. **7 Uhr** abends: (Bildungskurse). Abteilung Sprachunterricht. Esperanto (Direktor Julius Glück). **7.25 Uhr** abends: (Hochschulkurse). Abteilung Geschichte. Geh. Regierungsrat Dr. Hans Delbrück: Bilder aus der deutschen Vergangenheit (Der Ursprung des deutschen Volkstums). **8 Uhr** abends: Personenverzeichnis und Inhaltsangabe zur Uebertragung aus dem Großen Schauspielhaus. **8.15 Uhr** abends: Versuchsübertragung aus dem Großen Schauspielhaus: „Alt-Heidelberg", Schauspiel in fünf Aufzügen von Wilhelm Meyer-Förster. Karl Heinz, Erbprinz von Sachsen-Karlsburg: Alfred Braun; Staatsminister v. Haugk, Exzellenz: Ernst Dernburg; Hofmarschall Freiherr v. Passarge, Exzellenz: Hugo Bauer; Kammerherr Baron v. Metzing: Kurt Mühlhardt; Kammerherr Baron v. Breitenbach: Richard Körner; Dr. phil. Jüttner: Karl Wallauer; Lutz, Kammerdiener: Wilhelm Krüger; vom Korps „Saxonia": Detlev, Graf v. Asterberg: Georg Paesschke; Karl Bilz: Gerd Briese; Kurt Engelbrecht: Karl Willi Vogt; v. Wedell, Saxo oruesse: Franz Baumann; Rüder, Gastwirt: Fritz Alten; Frau Rüder: Hanni Schreck-Normann; Frau Dörfel, deren Tante: Lucie Euler; Kellermann: Erwin Kopp; Käthie: Marianne Kupfer; herzogliche Bediente: Schölermann: Richard Martienssen; Glanz: Hans Jenkner; Reuter: Fritz Kantzert; Kammerherren: Offiziere; Studenten; Musikanten; Diener. Zwischen dem zweiten und dritten Akt liegt ein Zeitraum von einigen Monaten, zwischen dem dritten und vierten Akt von ungefähr zwei Jahren. Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitansage. Wetterdienst, Sportnachrichten. Theater- und Filmdienst. **10.30—12 Uhr** abends: Tanzmusik (Kapelle Kermbach. Leitung: Kapellmeister Otto Kermbach).

Königswusterhausen, Sonnabend, den 8. Mai.

3—3.30 Uhr nachm.: Professor Dr. Amsel und Oberschullehrer Westermann: Einheitskurzschrift. **3.30—4 Uhr** nachm.: Oekonomierat Lembke: „Landwirtschaftlicher Kleinbetrieb und seine Bedürfnisse". **4—4.30 Uhr** nachm.: Dr. Metschens: „Roggen- oder Weizenbrot?" **5—5.30 Uhr** nachm.: Fräulein Walther: „Fleischnahrung". **8.30 Uhr abends: Uebertragung von Berlin.**

Schwerer Autounfall am Anhalter Bahnhof.

Ein schwerer Zusammenstoß zwischen einer Limousine und einer Kraftdroschke, bei dem drei Personen schwer verletzt wurden, ereignete sich gestern abend gegen ½11 Uhr an der Kreuzung der Möckern- und Königgrätzer Straße. Die Limousine überschlug sich bei dem Zusammenprall und der Chauffeur Otto Stehlke aus der Uhlandstr. 15 wurde darunter begraben. Er zog sich einen Armbruch und schwere Kopfverletzungen zu. Die Insassen der Autodroschke wurden gleichfalls arg mitgenommen. Der 26jährige Schleifer Ernst Weinert erlitt schwere Kopfverletzungen. Er wurde zusammen mit dem schwerverletzten Chauffeur St. nach dem Elisabeth-Krankenhaus transportiert. Seine Begleiterin, die Aufwärterin Marie W., zog sich eine Hüftverletzung zu. Sie konnte nach Behandlung auf der Rettungsstelle in ihre Wohnung entlassen werden. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Lustmord bei Hegermühle?

Die Mordkommission unter Leitung der Kommissare Albrecht und Engel wurden gestern abend noch in später Nachtstunde nach Hegermühle bei Eberswalde alarmiert, wo zwischen Hegermühle und Schlagmühle im Walde von Waldarbeitern eine weibliche Leiche aufgefunden wurde. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß ein Lustmord vorliegt. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Sonnabend 8,50 abends, Welle 1050.

Wie uns die Internationale Transportarbeiter-Federation aus Amsterdam telegraphisch mitteilt, wird sie am Sonnabendabend 8,50 Minuten (deutsche Zeit) durch die Rundfunkstation Hilversum (Wellenlänge 1050 Meter) neueste Berichte über die Solidaritätsaktion der Transportarbeiter des Kontinents übermitteln.

Ein Siebzigjähriger. Genosse Karl Petermann wird heute 70 Jahre alt. Als Gründer, Kassierer und Vorsitzender des Wahlvereins im ehemaligen 1. Berliner Reichstagswahlkreis ist er weit über seinen Wirkungskreis hinaus in der Parteigenossenschaft bekannt. Mit seinen Freunden beglückwünschen auch wir den jungen Alten, der uns als Angestellter in unserem Hause besonders nahesteht.

Platzkonzert der Schutzpolizei. Am Sonntag, den 9. Mai, findet das Platzkonzert der Schutzpolizei von 12 bis 1 Uhr nachmittags auf dem Schloßplatz Charlottenburg mit nachstehendem Spielplan statt: 1. Hoch Heidecksburg, Marsch von Rudolf Herzer, 2. Festouvertüre über ein thüringisches Volkslied, von Lassen, 3. Der Lenz, Lied von Hildach, 4. Geschichten aus dem Wiener Wald, Walzer von Johann Strauß, 5. Große Phantasie aus der Oper Lohengrin von Richard Wagner, 6. a) Marsch der Langen Kerle von Marc Roland, b) Götterfunken, Marsch von Rumohr.

Der SPD.-Ortsverein Wildau veranstaltet am Sonntag, 9. Mai nachmittags 3 Uhr, seine Bannerweihe, auf der Reichstagspräsident Genosse Löbe die Fest- und Weiherede halten wird. Die Direktion der Schwartzkopff-Werke in Wildau hat der Arbeiterschaft das sonst zur Benutzung stehende einzige Lokal des Ortes „Kasino" entzogen. Die Demonstration am 9. Mai soll gleichzeitig ein Protest gegen diese Handlung sein.

Die Direktion des Rose-Theaters veranstaltet für unsere Leser eine Volkswoche und zwar für die Zeit vom Montag, den 10., bis Sonnabend, den 15. Mai 1926. Zur Aufführung gelangt täglich 6½ Uhr das von der Presse und vom Publikum mit großem Erfolg aufgenommene musikalische Volksstück „Lilli muß heiraten". Näheres siehe Inserat.

Professor Dr. Franz v. Soxhlet, der ordentliche Professor für Agrikulturchemie an der Technischen Hochschule in München, ist im Alter von 78 Jahren in München gestorben. Soxhlet ist durch seine Untersuchungen über den Fettgehalt der Milch und das nach ihm benannte Verfahren zur Sterilisierung der Kuhmilch (für Säuglinge) bekanntgeworden.

Amundsens Nordpolluftschiff „Norge" ist am Freitag vormittag 6¾ Uhr in Kingsbay auf Spitzbergen angekommen und glücklich gelandet. Das Schiff hatte auf dem letzten Teil seiner Reise mit starkem Nebel zu kämpfen. Nunmehr werden von der Besatzung des Schiffes, die sich wohlauf befindet, die Vorbereitungen für die letzte Etappe des Nordpolfluges durchgeführt. — Pech hatte das Polarflugzeug „Alaskan" der Detroit-Polarexpedition des Kapitän Wilkins, das schwer beschädigt wurde, bevor es seinen ersten 600-Meilen-Flug antreten wollte.

Arbeitersport.

Arbeiterfußballspiel. In unserer gestrigen Ankündigung über Fußballspiele am Sonntag ist insofern ein Irrtum unterlaufen, als im Bezirk Südwesten nicht allgemeine Spielruhe herrscht. Im Kampf um die Bezirksmeisterschaft stehen sich auf dem Platz in Teltow, Augustastraße, um 5¼ Uhr nachmittags Viktoria gegen Teltow gegenüber. Vorher um 3½ Uhr treffen sich Nowawes und Luckenwalde im Entscheidungsspiel um die Gruppenmeisterschaft.

Briefkasten der Redaktion.

Angerber. Die Behörden sind zur Befragung nach der Religionszugehörigkeit berechtigt, soweit Rechte und Pflichten davon abhängen. — **B. R. 12.** Ja. — **M. S. 73.** 1. Zum Nachlaß gehören nur diejenigen Sachen, die Eigentum Ihres Mannes sind. 2. Teilung in dieser Form ist nur möglich, wenn alle Erben damit einverstanden sind. 3. Ein Pflichtteil steht z. B. den Kindern zu, wenn sie durch ein Testament von der Erbfolge ausgeschlossen sind. — **G. S.** Ja. — **F. R. 66.** Wenn Ihre Eltern zur Zeit Ihrer Geburt der Kirche angehört und Sie Ihren Austritt bisher nicht erklärt haben, so sind Sie steuerpflichtig. — **D. T. K.** Nein, der Hausierer ist dazu nicht berechtigt. — **B. 1666.** Wenden Sie sich unter Mitteilung des Sachverhalts an das deutsche Konsulat in Thorn. — **M. R. 9.** 1. Der Vertrag ist sofort wirksam. 2. Nur dann, wenn die Frau die Sachen gekauft hat. 3. und 5. Pfändung kann in jedem Falle erfolgen. 4. Ja. — **Sozialrentner.** Die Mutter hat keinen Anspruch auf die soziale Zulage. Der Sohn soll den Antrag auf Bewilligung der Erwerbslosenunterstützung stellen. — **R. S. 384.** 1. Nein. 2. Die Inventarerrichtung allein genügt nicht. Beantragen Sie das Aufgebot der Nachlaßgläubiger. 3. Darüber läßt sich nichts Bestimmtes sagen.

Nocturno.

Von G. Perron.

Knurre nicht, Magen! Laß dein plebejisches Gestöhn. Noch bin ich nicht in Knechtschaft dir untertan. Auch das Elend soll mit Würde getragen sein.

Hunger? Bah, die fehlende Mahlzeit wird durch um so strammere Haltung ersetzt.

Du denkst zuviel an vergangene Zeiten, an Zeiten, wo wir an jedem Tag satt wurden. Und hast du schon vergessen, daß wir erst gestern bei der Heilsarmee in Reih und Glied standen, um ein warmes Mittagessen zu erhaschen? Gewiß, schwer, bitter schwer ist uns dieser Entschluß geworden, doch du quälest zu sehr. Wenn wir in der Reihe der übrigen Leidensgefährten mit unserem Eßgeschirr anstehen, dann schlägt unser Herz so eigen, als ob es sich im Leibe umdrehen möchte. Darum machen wir von dieser Hilfe nur in den dringendsten Fällen Gebrauch. Wir werden das beschämende Gefühl nicht los, Deklassierte unter Deklassierten zu sein. Ist es wirklich schon so weit?

Wie hat sich dies alles nur so entwickelt? Durch 4½ Jahre Kriegsdienst, dem Vaterland geleistet, sind wir glücklich gekommen. Inflation, Entwertung des kleinen Kapitals, erneute Suche nach Beschäftigung haben wir überstanden. Bis vor Monaten infolge der allgemeinen Wirtschaftskrise auch unsere Stunde geschlagen hatte. Entlassung. Nicht einmal die vor dem Schlimmsten schützende Erwerbslosenunterstützung steht uns zu; wir waren um ein Weniges über die Pflichtversicherungsgrenze hinaus. Aber den Mut ließen wir nicht sinken, wir waren ja gesund und arbeitsfreudig. Brief auf Brief ging als Bewerbung auf alle nur möglichen und unmöglichen Posten hinaus. Die erste Enttäuschung. Nur selten eine Antwort, und wenn mal eine: „Zu alt, junge Kräfte werden bevorzugt." Bald hieß es, noch sparsamer wirtschaften, Porto sparen. Nach allen Richtungen der Stadt trugen wir stundenweit unsere Bewerbungen persönlich hin. Weiter ohne Erfolg.

Dann kam ein Tag, an dem auch das Briefpapier zur Neige ging. Ab und zu lieh uns noch eine mitleidige Seele einige Groschen. Wie, du hast nichts davon gemerkt? Ja, Schreibmaterial ging vor, und noch war nicht die Not am höchsten. Wenn auch nur trocken Brot, so hatten wir doch zu essen. Bis endlich jede Quelle versiegt war. Du murrtest auf in deiner Qual, und wir faßten einen heroischen Entschluß.

Denkst du noch an jenen Abend im vornehmsten Westen, vor dem Portal des erstklassigen Etablissements? Kostümfest. Eintrittspreis 30 Mark. Auto auf Auto huscht in endloser Folge heran, und ein Strom eleganten Publikums verschwindet im hellerleuchteten Vestibül.

Wir überlegen: Hier ist sicher etwas zu verdienen, wenn wir den Herrschaften die Wagentüren öffnen und ihnen beim Aussteigen behilflich sind. Mancher Groschen kann da abfallen. Gedacht, getan. Behend öffnen wir den Wagenschlag und warten bescheiden des Kommenden. Der Erfolg: Ein erstauntes Aufblicken, ein Umsmustern und manchmal ein kurzer Dank. Unsere Kleidung ist wohl schuld an dem Mißerfolg, denn noch ist die Garderobe tadellos, die Bügelfalte der Beinkleider korrekt — eigenes Fabrikat —, das Schuhwerk sauber und blank. Man glaubt wohl, wir selbst wollen uns den Wagen zur Weiterfahrt sichern. Auch dies ein Fehlschlag in der Abendstunde.

Dann ein neuer und schwerer Entschluß als ultima ratio. Dort drüben das Luxustheater, bei seinen Preisen nur von einem zahlungsfähigen und eleganten Publikum frequentiert. Das soll unsere letzte Rettung sein. Tapfer bringen wir das Aufsteigen eines Restes von Schamgefühl zum Schweigen, schildern in bewegten Worten einem der vornehmen Herren unsere Notlage. Keine Antwort, ein kurzes Abwenden. Noch zweimal dasselbe negative Resultat. Vielleicht sind es Ausländer, die unsere Sprache nicht verstehen. Der vierte wendet sich seiner schönen Begleiterin zu: „Ekelhaft, diese Schnorrerei auf der Straße!" Wir geben auch diesen letzten verzweifelten Versuch auf.

Was wollt ihr, ihr dummen Augen? Pfui, Tränen! Man zeigt nicht ob der Demütigung sein Weh und seinen Schmerz so öffentlich. Das ist unfein. Wartet damit, bis wir zu Hause sind. Noch haben wir ja gottlob ein Dach über dem Kopf.

Knurre nicht, Magen. Ach, ich weiß, bei dir helfen schon längst selbst die stärksten der faustischen Beschwörungen nichts mehr. Hier vor dem Theater liegen die weggeworfenen Reste von Zigarren und Zigaretten umher. Wenn wir deren warmen Rauch tief einatmen, wird das drückende Hungergefühl gestillt. Zwar steigt uns ob dieses Beginnens der Ekel bis zum Halse hinan, mais il n'y a que le premier pas qui coûte. Und Mensch sein, heißt Ueberwinder sein. Das sei Täuschung und Betrug, meinst du? Ja, aber ein frommer Selbstbetrug, und der ist straffrei. In der Pause suchen wir nochmals nach, dann sind die weggeworfenen Reste länger. Die Zeit zum gänzlichen Aufrauchen war zu kurz. Beeilen müssen wir uns, ehe uns ein anderer zuvorkommt. Auch hierin ist die Konkurrenz heute groß.

Dann laß uns nach Hause wandern. Ich decke warm dich zu, und im Traumlande essen und essen wir und sind aller Sorgen ledig. Bis morgen früh du Quälgeist mit deinem ewigen Lamentieren mich wieder weckst — zu neuer Pein, zu neuem Leid.

Wie lange noch, fragst du, kann das so weiter dauern, was wartet unser noch zum bitteren Ende?

Ja, was wartet unserer noch??

Unsere gefährlichsten Körperstellen. Welches ist der „schwächste Punkt" am menschlichen Körper? Vielfach wird behauptet, daß dies das sogenannte „Sonnengeflecht" sei, das dicht unter dem Zwerchfell auf der Vorderseite der Aorta liegt und mit sämtlichen Eingeweidenerven innig zusammenhängt. Andere wieder halten die Gegend des Herzens dafür. Wissenschaftliche Untersuchungen der letzten Zeit haben aber ergeben, daß die verwundbarste äußere Stelle am Körper der sogenannte „Adamsapfel" ist, der Schildknorpel des Kehlkopfes, der bei den Männern bekanntlich stärker hervortritt als bei den Frauen. Ein leichter Schlag auf den Adamsapfel genügt, um dauernde Schädigungen des Organismus hervorzurufen, da die Atmung und das Schlucken dadurch sehr behindert werden können. Selbst ein Druck mit dem Daumen an diese Stelle kann schon Schädigungen hervorrufen, und ein starker Schlag den Tod zur Folge haben. Man hat bei diesen Untersuchungen festgestellt, daß die Japaner seit langem über eine genaue Kenntnis dieser schwächsten Punkte des Menschenkörpers verfügen, denn die Kunst des Dschiu-Tschitsu ist auf einer genauen Beobachtung dieser gefährlichen Stellen aufgebaut. Ein Schlag mit der flachen Hand über den Schläfen oder den Ohren kann einen Bruch des Schädels oder Gehirnerschütterung hervorrufen. Ein plötzlicher Druck hinter die Ohren macht den stärksten Mann wehrlos. Schläge in das Genick sind ebenfalls sehr gefährlich. Andere Stellen, die für Schmerz besonders empfindlich sind, sind die Unterlippe und der Unterleib.

Haschisch, den indischen Hanf, in Deutschland anzubauen, hat man seit einigen Jahren mit Erfolg versucht, und hat eine hochwertige Droge erzielt. 1917 wurde mit dem Anbau begonnen, 3000 Kilogramm sind in den letzten Jahren dem deutschen Drogenhandel davon zugeführt worden. Während das aus dem Hanf gewonnene Arzneimittel (Cannabis indica) in der Medizin nur noch sehr wenig verwendet wird, ist bekanntlich der Haschisch ein Rauschgift ersten Ranges, ein Genußmittel, dem im Orient Millionen von Menschen verfallen sind. Der Haschischgenuß führt, wie der Morphinismus und der Kokainismus, zu schweren seelischen Störungen. Deshalb erhebt Dr. Ernst Joel in der letzten Nummer der „Klinischen Wochenschrift" seine warnende Stimme gegen den weiteren Anbau und die Verbreitung dieses Giftes. Bis jetzt, sagt er mit Recht, kennen wir in Deutschland noch keinen Haschischgenuß; wir kannten auch den Kokainismus nicht, bis das Kokain als Medikament eingeführt wurde. „Es gibt keinen Haschischismus, weil der Hanf therapeutisch keine Rolle spielt. Wir werden ihn haben, wenn man den indischen Hanf popularisiert, und wir werden ihn haben, auch wenn er sich dabei therapeutisch nicht besser bewähren wird, als wie bisher." Wo guter Weizen gedeiht, sagen die Interessenten, solle man Hanf säen; im Interesse der Gesundheit des Volkes sollte man beim Weizen bleiben.

Solidarität.

Es flattern die roten Flaggensignale,
Wir sehn das Fanal, das in England stieg.
Da reckt sich die Internationale:
Wir halten zusammen, wir halten den Sieg!

Der englische Pair kriegt von uns keine Kohle,
Die ganze Welt steht mit uns im Krieg.
Solidarität ist unsre Parole:
Denn euer Sieg ist auch unser Sieg!

Krapotkins Flucht.

Von Dr. Paul Bourfeind.

(Schluß.)

Krapotkin kam bald in den Tschaikowsky-Kreis, eine Vereinigung junger Menschen beiderlei Geschlechts zum Zwecke der Selbstbildung, die in der sozialen Bewegung Rußlands eine bedeutende Rolle gespielt und weiteste Verbreitung gefunden hat. Dieser Kreis wurde allmählich ein Mittelpunkt der sozialistischen Propaganda. Sein eigentliches Ziel bildete zunächst die Vorbereitung von Männern und Frauen, die imstande wären, „die große träge Masse der arbeitenden Bevölkerung zu heben". Das junge Rußland theoretisierte nicht über Sozialismus, sondern lebte ihn in freiwilligem Verzicht, den ererbten Reichtum zur eigenen Befriedigung zu genießen. Das war der Grundzug der Bewegung „W narod", „Zum Volke", in der natürlich die Agitation der Internationalen Arbeiterassoziation auf günstig vorbereiteten Boden traf. Auch die Mitglieder des Tschaikowsky-Kreises wurden eifrige Agitatoren, und Krapotkin, der am Spätnachmittag noch als Gast eines adeligen Freundes im Winterpalast weilte, fuhr kurze Zeit darauf in einer Droschke zu einem Studenten in die Vorstadt, legte Bauernkleidung an und sprach unter dem Decknamen Borodin in einer Winkelkneipe zu seinen Arbeiterfreunden über die Arbeiterbewegung im Auslande.

Daher konnte es nicht ausbleiben, daß auch Krapotkin, als man in Rußland allgemein nach Agitatoren fahndete, verhaftet und nach fruchtlosem Verhör in die Peter-Pauls-Festung gebracht wurde. Man hatte mit der Festnahme gezögert, bis die Identität des Fürsten Krapotkin mit dem bekannten Agitator Borodin feststand. Am selben Abend noch hatte Krapotkin in der Graphischen Gesellschaft einen Bericht über die Eisformationen in Finnland und Rußland gegeben und war auf Grund seiner Ausführungen zum Vorsitzenden der Sektion für physische Geographie vorgeschlagen worden. Nun konnte er in der Peter-Pauls-Festung den ersten Band seiner „Forschungen über die Gletscherperiode" als Gefangener niederschreiben, nachdem ihm auf die Fürsprache der Akademie der Wissenschaften die Erlaubnis zum Schreiben erteilt worden war. Der zweite Band blieb bei der Flucht Krapotkins in den Händen der Dritten Abteilung zurück, die seine Verhaftung veranlaßt hatte. Erst 1895 wurde das Manuskript aufgefunden und durch Vermittlung der Geographischen Gesellschaft dem Verfasser nach London zugestellt. Als Krapotkin im Auftrage dieser Gesellschaft an der Expedition an den Witim und Olemka teilnahm und die Gletscher Finnlands und Schwedens erforschte, hatte er es sich nicht träumen lassen, daß er die Ergebnisse dieser Forschungen in einer engen, halbdunklen Zelle, eingehüllt in einen grünen Schlafrock von Flanell, die Füße mit unglaublich dicken wollenen Strümpfen bekleidet und in kahnförmigen, übergroßen Pantoffeln steckend, niederschreiben werde. Seine Zelle lag in der südwestlichen Ecke der Festung in einem nach der Newa schauenden Rückzugsturm und war eigentlich die Kasemotte, die für ein großes Geschütz bestimmt, immerhin einige Bewegungsfreiheit gestattete. Das über Mannshöhe in der fünf Fuß dicken Mauer liegende eisenvergitterte Fenster war die ehemalige Stückpforte. Bett, Tisch und Stuhl in vier mit gelbem Papier über Filzunterlage bekleideten Wänden, eine schwere Eichenholztür, — so etwa bot sich die Zelle dem Bewohner, der trotz der Bewegung, die er sich systematisch schaffte, bei der außerordentlichen Feuchtigkeit des Raumes nach fast zweijährigem Aufenthalt in das Untersuchungsgefängnis übergeführt, erkrankte und dann in das Militärhospital gebracht wurde.

Von hier gelang es ihm am 9. Mai 1876, mit Hilfe seiner Freunde zu entkommen. Mit vollem Recht hat Georg Brandes in seiner Einleitung zu Krapotkins Memoiren ihn in seiner Bedeutung neben Tolstoi gestellt, den Mann der Wissenschaft neben den Künstler. Trotz seiner großen Begabung für den wissenschaftlichen Beruf fand Krapotkin in ihm keine Befriedigung mehr, da ihn soziale Erlebnisse und das dadurch erwachte Nachdenken von dem vorgezeichneten Wege ablenkten. Krapotkin fühlte sich schon sehr früh abgestoßen von der inneren Unwahrhaftigkeit und sozialen Gleichgültigkeit der höheren Klassen und hingezogen zu dem unterdrückten niederen Volke. Trotz seiner friedlichen und friedliebenden Natur stand er in freundschaftlichen Beziehungen zu den Terroristen, die den gewaltsamen Umsturz herbeizuführen suchten. Sein Leben spielt sich in allen Kreisen der russischen Gesellschaft ab, auch mit den führenden Persönlichkeiten des westlichen Europas hat er Fühlung. Er verkehrt mit den Kreisen, die dem Hofe nahestehen, mit Großfürsten und Adligen, aber auch mit Bauern und Arbeitern, unter denen er seine Freunde hat. Dadurch weitet sich sein Blick über die klassenmäßige Grenzsetzung unter den Menschen ins Allgemein-Menschliche — sein Fühlen und Denken erhält einen universalistischen Zug durch die Mannigfaltigkeit der Erfahrungen und Kenntnisse auf den verschiedenen Gebieten des Wissens und der praktischen Tätigkeit. Seine Wege führen über russisches Land hinaus in den europäischen Westen, und dadurch lernt er zeitig in größeren Räumen denken und fühlen. Kein Wunder, daß ihm der Gegensatz zwischen Leitenden und Geleiteten fremd bleibt und daß seine Humanität sich zur allgemeinen Menschenliebe erweitert, zu jenem fast an die gelassene Heiterkeit des Weisen erinnernde Verstehen auch für das Bürgertum, das sonst seinen gesellschaftskritischen Unwillen am stärksten erregt. Einem der ältesten russischen Adelsgeschlechter entstammend, im Pagenkorps erzogen, und fünf Jahre lang Offizier bei den Amurkosaken, ist er im wahrsten Sinne des Wortes ein Revolutionär des übervollen Menschenherzens.

Trotz weiterer Verfolgungen, die in Frankreich zur Einkerkerung in Lyon und Clairvaux führten (1883—86), nach einer Verurteilung wegen der Zugehörigkeit zur Internationalen Arbeiterassoziation, bleibt Krapotkin seiner Ueberzeugung treu, in deren Dienst seine ganze Tätigkeit stand. Wesentlich für seine Auffassung ist die Ergänzung, die er zu dem Naturgesetz vom gegenseitigen Kampf in der gegenseitigen Hilfe fand, das er durch eine Reihe von Aufsätzen im Gegensatz zu Huxleys Abhandlung „Der Kampf ums Dasein ein Programm" mit Beispielen aus dem Tierreich, dem Leben der Wilden usw. belegte.

Krapotkin ist in seiner Gesamterscheinung einer der sympathischsten Menschen, dessen Bedeutung für die Entwicklung der europäischen Ethik nicht hoch genug gewertet werden kann, um so mehr, als er einer der seltenen Lehrer der Menschheit ist, bei denen Lehre und Leben sich wundervoll decken. Er hat nicht nur Lehren aufgestellt und der Verbesserung des Menschengeschlechts sein Leben uneigennützig gewidmet, er hat seine Lehren mit einer Selbstverständlichkeit seiner Zeit vorgelebt, die in ihrem Mangel an Pathos bewundernswert ist.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.

Geschäftsstelle: Berlin S 14, Sebastianstr. 37/38, Hof 2 Tr. **Tiergarten.** Sonntag, d. 9., Autofahrt nach Strausberg. Antreten 6½ Uhr morgens Kleiner Tiergarten. Kameradschaft Westen 6½ Uhr Magdeburger Platz. — **Tempelhof-Mariendorf.** Strausbergfahrer Sonntag, d. 9., früh 6¼ Uhr. Abfahrt vom Kanal Tempelhof, Berliner Straße. Anmeldungen zur Wienfahrt Sonntag, d. 9., beim Kameraden Grapentin. Erste Rate (15 M.) gleich anzahlen. — **Schöneberg-Friedenau.** Sonntag, d. 9., Antreten der gesamten Jungmannschaften ½2 Uhr zum Propagandaumzug für die Jugendherbergswoche. — **Steglitz-Lankwitz-Lichterfelde.** Sonntag, d. 9., Autofahrt nach Treuenbrietzen. Antreten Kameradschaft Steglitz 6½ Uhr Düppelplatz. Lichterfelde und Lankwitz 7 Uhr Bhf. Lichterfelde-Ost. Fahrgeld 1,50 M. Pflichtveranstaltung. Meldeschluß für Wienfahrer Sonntag, d. 9., beim Kameraden Stabaginski, Kaiser-Wilhelm-Str. 37. — **Neukölln-Britz.** Sonntag, d. 9., Pflichtveranstaltung. Antreten an den bekanntgegebenen Stellen zum Dienst Volkspark Tempelhofer Feld. Beginn des Dienstes 1 Uhr. — **Köpenick.** Sonntag, d. 9., mittags 12 Uhr, Friedrich-Wilhelm-Platz zur Autofahrt nach Strausberg mit Tambourkorps und Fahnen. Fahrgeld 1,50 M. — **Friedrichshagen.** Nachmittags 12½ Uhr am Bhf. Friedrichshagen zur Autofahrt nach Strausberg. — **Lichtenberg nebst Untergruppen.** Sonntag, d. 9., vormittags 8½ Uhr, Nachrichtenzug Bhf. Lichtenberg-Friedrichsfelde zur Fahrt nach Strausberg. — **Kreis Niederbarnim-Ost.** Sonntag, d. 9., Sammelpunkt sämtlicher Ortsgruppen bis spätestens 12 Uhr mittags Strausberg, Hotel Schwan. — **Neuenhagen-Hoppegarten-Birkenstein.** Sonntag, d. 9., Pflichtfahrt nach Strausberg ab Hoppegarten vormittags 9.52 Uhr, ab Neuenhagen 9.56 Uhr. — **Achtung, Strausbergfahrer!** Sämtliche Kameradschaftsführer werden gebeten, sich sofort nach Ankunft in Strausberg im Lokal Memmert zu melden. — **Eichwalde, Bezirk Görlitzer Bahn.** So. und Sonntag, d. 8. und 9., Pflichtveranstaltung in Töpchin. So. abend 6½ Uhr Abfahrt von Eichwalde per Auto vom Lokal Lindner. Fahrpreis 1 M. Nachzügler Sonntag 10 Uhr vormittags ab Bhf. Königswusterhausen. — **Erkner.** Sonntag, d. 9., Autofahrt nach Strausberg. Antreten bei Wirsing (Restaurant Waldheim). Abfahrt pünktlich 8½ Uhr. — **Friedrichshain.** So., d. 8., Restaurant Schweizergarten, Politisch-Satirischer Abend. Eintritt 1 M. — **Kreuzberg.** Sonntag, d. 9., Pflichtfahrt nach Strausberg. Antreten morgens 7½ Uhr mit Tambourkorps und Fahnen Schles. Bhf., Südseite. Fahrgeld hin und zurück 1 M. — **Wedding.** Sonntag, d. 9., morgens 8 Uhr. Antreten der Kameraden zur Fahrt nach Strausberg. Abt. 1 bei Gottschalk, Putbusser Str. 24. Abt. 2 bei Müller, Uferstr. 12. Abt. 3 bei Rattei, Brüsseler Str. 48. Fahrgeld für Auto 1,25 M. Anmeldungen der Kameraden treffen sich vormittags 10 Uhr bei Müller zur gemeinsamen Bahnfahrt. Fahrgeld 1,95 M. — **Neukölln-Britz.** Die Strausbergfahrer treffen sich Sonntag vormittag 9 Uhr am Schles. Bhf. — **Bernau-Börnicke-Ladeburg.** Sonntag früh ½7 Uhr Antreten bei Modisch. Fahrt nach Strausberg. Fahrgeld 1,75 evtl. 1,85 M.

Gartendirektor Lesser unternimmt für die Humboldt-Hochschule Sonntag, 9. Mai, eine Führung durch die vielen Berlinern noch nicht bekannten öffentlichen Parke, den Schillerpark und den Humboldthain. Treffpunkt 10 Uhr vormittags vor dem Untergrundbahnhof Seestraße. Karten zu 1 M. während der Führung erhältlich.

Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, Ortsgruppe Berlin, Bezirk Charlottenburg veranstaltet am Dienstag, 11. Mai, eine Monatsversammlung mit Damen im großen Saal des Opernhaus-Restaurants Charlottenburg, Bismarckstraße 34, 8½ Uhr. Referent: Dr. Felix A. Theilhaber. Thema: „Das Sexualproblem der Juden und die Bedeutung des Sports dafür“. Gäste willkommen.

Sport.

Rennen zu Hoppegarten am Freitag, den 7. Mai.

1. Rennen. 1. Falan (M. Klose), 2. Totila (Frömmich), 3. Ehe (A. Torke). Toto: 151 : 10. Platz: 59, 47, 34 : 10. Ferner liefen: Petronius, Gloriamar, Athalberga, Signet, Venus, Schneeflocke, Christiano, Volksrache, Mani, Baltin, Lori, Cyprienne.

2. Rennen. 1. Frohsinn (Ponce), 2. Nikotin (H. Blume), 3. Allefeld (F. Williams). Toto: 61 : 10. Platz: 18, 16, 12 : 10. Ferner liefen: Lindwurm, Moustafa Kemal, Sultain VIII, General Höfer, Van Robert, Hermes, Meteor.

3. Rennen. 1. Löwenherz II (W. Tarras), 2. Impressionist (Schmidt), 3. Mariza (Grabsch). Toto: 33 : 10. Platz: 14, 13, 19 : 10. Ferner liefen: Lefels, Die Königin, Orlandus, Fraueninsel, Rhododendron, Ingo, Adana.

4. Rennen. 1. Ferro (F. William), 2. Aurelius (O. Schmidt), 3. Wachholder (L. Varga). Toto: 42 : 10. Platz: 10, 10 : 10. Ferner lief: Maifahrt.

5. Rennen. 1. Theokrit (Albers), 2. Sisyphus (F. Williams), 3. Favor (O. Schmidt). Toto: 176 : 10. Platz: 93, 23 : 10. Ferner liefen: Sonnenblümchen, Bromo, Eleazar.

6. Rennen. 1. Beresina (B. Streit), 2. Livonia (Schönfisch), 3. Fechter (O. Schmidt). Toto: 119 : 10. Platz: 28, 21, 20 : 10. Ferner liefen: Milo, Schneewittchen, Irrlehre, Ratibor, Kronprinz, Ad hoc, Mandarine, Trianon, Ellingen, Olive, Romreise.

7. Rennen. 1. Abteilung: 1. Amandus (Haynes), 2. Ledime (Huguenin), 3. Pellon (Ponce). Toto: 32 : 10. Platz: 15, 34, 27 : 10. Ferner liefen: Schneeberg, Liebesgedanke, Eichtaube, Griff, Transfuse. — 2. Abteilung: 1. Alexander der Große (Williams), 2. Glasjäger (Ohlenburg), 3. Welfenroß (Rabach). Toto: 30 : 10. Platz: 18, 16, 89 : 10. Ferner liefen: Lydia, Obolus, Prinzessin Friedel, Ardela, Nerita.

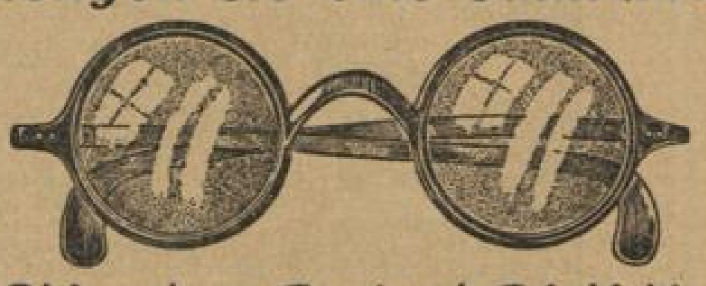
Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle für Berlin. (Nachdr. verb.) Ziemlich kühl bei wechselnder Bewölkung und fortdauernder Neigung zu leichten Niederschlägen. — **Für Deutschland.** Unbeständiges und zu Niederschlägen neigendes kühles Wetter.

Für den Wassersport
benötigen Sie eine Schutzbrille

Farbige Gläser
in grau, blau, grün, gelb
und auch fast farblos
in allen Schärfen
von M. 1.50 an
pro Paar ständig am Lager.

Kostenlos
prüfen wir Augen und Sehkraft mit Sorgfalt nach unserer bewährten Methode.

Kompasse von M. 2.— bis 25.—
Hygrometer „ „ 8.50 „ 35.—
Barometer „ „ 10—100.—
in reicher Auswahl.



Diese moderne Sport- und Schutzbrille
mit Gläsern

in hellem oder dunklem Horn	M. 2,—	2,50	3.50	5,—	8,—
Sportbrille mit Doublé-Einlage	M.			9,—	12,—
in echtem Schildpatt				23,—	33,—

Reparaturen werden sofort erledigt.

Optiker Ruhnke's
Prismen-Binokel Televist
Universal-Sport-, Reise- u. Jagdglas
6×26 ...... nur M. 75.—
8×26 ...... „ „ 85.—
10×37 ...... „ „ 100.—
12×40 ...... „ „ 120.—

Prismen-Binokel Noctovist
Extra lichtstarkes Nachtglas
6×32 ..... nur M. 120.—
7×40 ..... „ „ 140.—

Prismen-Binokel Gral
Besonders kleines Sportglas
4½×19 .... nur M. 75.—

Sind's die Augen, geh' zu Ruhnke!
35 Geschäfte in Berlin, Hamburg, Düsseldorf, Köln, Magdeburg, Essen, Basel u. Zürich; Fabriken in Rathenow-Neue Schleuse u. Berlin.

C
Spittelmarkt Ecke Wallstraße
Alexanderplatz nahe Aschinger
König-Str. 55 gegenüber Rathaus
W
Friedrich-Str. 193a Ecke Leipziger Straße
Friedrich-Str. 150
Leipziger Str. 113 Ecke Mauerstraße
Link-Str. 1 Ecke Potsdamer Straße
N
Schönhauser Allee 81 am Bahnhof Nordring
Friedrich-Str. 106 Ecke Ziegelstraße
Invaliden-Str. 164 Ecke Brunnenstraße
Invaliden-Str. 117 am Stettiner Bahnhof
Chaussee-Str. 72 nahe Müllerstraße
O
Frankfurter Allee 14 nahe Tietz

SW
Friedrich-Str. 228 Ecke Hedemannstraße
Belle-Alliance-Str. 4 nahe Jandorf
SO
Oranien-Str. 44 zw. Moritz- u. Oranienplatz
Charlottenburg:
Tauentzien-Str. 15 zw. Marburger u. Rankestr.
Joachimsthaler Str. 2 nahe Bahnhof Zoo
Neukölln:
Berg-Str. 4 Ecke Zietenstraße
Friedenau:
Rhein-Str. 18 Ecke Kirchstraße
Schöneberg:
Haupt-Str. 21 Ecke Akazienstraße
Wilmersdorf:
Berliner Str. 152-153 nahe Uhlandstraße

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater
Opernhaus am Königsplatz 8½: Die Meistersinger
Schauspielhaus 8 U.: Herodes und Mariamne
Schiller-Theater 8 U.: Kyritz-Pyritz

Städtische Oper
Charlottenburg
8 Uhr:
Geschlossene Vorstellung

Deutsches Theater
Norden 10334—38
8 Uhr:
Unsere Kinder

Kammerspiele
Norden 10334—38
8 Uhr:
Week-end
(Ueber'n Sonntag)

Die Komödie
Bismarck 2414, 7516
8¼ Uhr
Viktoria

SCALA
8 Uhr
Internat. Varieté
Sonntags 3.30 zu ermäß. Preisen d. volle Programm
Theaterkasse: Lützow 7557

Rose-Theater
8¼ Uhr: Lilli muß heiraten

Circus Busch
Letzter Spielmonat
Tägl. 7½ Uhr
Preise 50 Pf. bis 4 M. f. Loge
Stg. nchm. auch 3 U. bei ganz kleinen Pr. 25 Pf., 75 Pf., 1 Mk. bis 2.75 M. f. Loge
Das Abschieds-Programm gr. auch nachm. ungek.
Es klappert die Mühle von Sanssouci

Lessing-Th.
8 Uhr:
Gastspiel Saltenburgs Bühnen
D. fröhliche Weinberg

Kleines Th.
8¼ Uhr:
Irrgarten der Liebe

Trianon-Th.
8 Uhr: Alraune
v. Hans Heinz Ewers
Vorzeiger dieses zahlt 50 Prozent des Kassenpreises!

Barnowsky-Bühnen
Theater Königgrätz. Str.
T. Hasenheid. 2110
8 Uhr:
Dr. Schmidt

Komödienhaus
Tel.: Norden 6304
8 Uhr
Der Garten Eden

Die Tribüne
Tel.: Wilhelm 5365
8 Uhr
Der Rubikon

Berliner Theater
8¼ Uhr: Donnerwetter, ganz famos

Central-Theater
8 Uhr: Eva Bonheur
Ilka Grüning

Casino-Theater
Gr. Preisabbau!
Karten v. 50 Pf. an
Tägl. 8 Uhr
Das Recht auf Arbeit
Dazu das neue Mai-Programm!

Deutsches Künstl.-Theater
8 Uhr
Ein Walzertraum

Th. a. Kurfürstendamm
Tägl. 8 Uhr:
Rebhuhn od. Die neue Fassade

Wallner-Theater
8 Uhr
Der heilige Brunnen
Blanco Posnets Erweckung

Metropol-Theat.
Gastsp. des Th. am Kurfürstendamm.
8¼ Uhr: Die Nacht der Nächte

Großes Schauspielhaus
Täglich 8¼ Uhr:
Alt-Heidelberg
Gastspiel Alfred Braun

Residenz-Theat.
8¼ U.: Verbotene Küsse
Revue in 13 Bildern
Eugen Rex, Meteika
Pr.: 75 Pf. bis 4 M.

Theat. d. Westens
8 Uhr: Gräfin Mariza
Operette v. Kalman
Ueber 300 mal
50 Pfg. bis 6 Mark (Keine Bons)
Sonnt. nchm. 4 Uhr: Gräfin Mariza
Halb. Pr. Abendbes.

Th. in d. Klosterstr.
8 Uhr: Heimat

Neues Th. am Zoo
Tägl. 8 Uhr:
Der alte Dessauer
Operette in 3 Akten
Charlé Vespermann, Falk, Kiper, Godau, Straaten, Hainisch
Preise 0.50 bis 6 M.

Theater a. Kottb. Tor

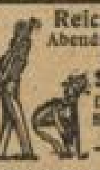
Tägl. 8 Uhr.
Elite-Sänger
Fabelhaftes Mai-Programm

LUNA-PARK
in vollem Betrieb
zirka 20 neue Attraktionen
Alle Betriebe im Zeichen des Preisabbaues!
Eintritt: Wochen- und Sonntags 70 Pf.

Quittungs-, Rabatt- u. Reklamemarken
gegen Nachahmung gesetzl. gesch.
fertigt seit 45 Jahr. als Spezialität
Conrad Müller
Schkeuditz-Leipzig.

Komische Oper
8¼ Direktion James Klein 8¼
Die Neue Revue
Berlin ohne Hemd
Revue der Zukunft in 16 Bild.
Preise 1-7,50. Logen und Klubsessel 12,-
Tageskasse ununterbrochen ab 10 Uhr geöffnet

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
7½ Uhr:
FAUST
Morgen 3: Don Quichotte
7½ Uhr: FAUST
Th. am Schiffbauerdamm
7½ Uhr:
Die Freier
Morgen 8 Uhr:
Die Freier.


Reichshallen-Theater
Abends 8 Uhr und Sonntags nachmittags 3 Uhr
Stettiner Sänger
D. wundervoll. Programm
Nachm. halbe Preise. Vollen Abendprogr.
(Siehe Säulen-Plakate)
Dönhoff-Brettl
Varieté! — Konzert! — Tanz!

Amtl. Wettannahme
des Union-Klubs
Berlin NW 7, Schadowstr. 8.
Annahme von Vorwetten in der Zentrale, Schadowstraße 8, in allen Berliner Filialen und bei den größ. Rennvereinen im Reiche
Auszahlung der vollen Totalisatorquoten ohne jeden Abzug
Schriftliche Aufträge u. Anträge auf kostenlose Errichtung von Konten sind nur an die Zentrale zu richten.
Telegramm-Adresse: Wettannahme Berlin, Schadowstr. 8

Große Berliner
Mastvieh-Ausstellung
Dienstag, 11.-13. (Himmelfahrtstag) Mai 1926
Städtischer Zentralviehhof
Besuch sehr lohnend!
2000 Masttiere von 500 Ausstellern
Qualitätsvieh 1. Ranges aus fast allen Teilen Deutschlands
Großer Schlachtwettbewerb
Große Fachgewerbl. Ausstellung
für Landwirtschaft, Molkerei, Schlächtergewerbe, Verkehrswesen, Hauswirtschaft
160 Aussteller mit 3000 qm vermieteter Ausstellungsfläche
Staatspreise, 20000 M. Geldpreise, Massiv gold. Medaillen, Ehrenpreise
Eintritt 11. Mai 2 M., 12 u. 13. Mai 1 M.

Trabrennen Ruhleben
Sonnabend, den 8. Mai
nachmittags 3 Uhr

Kleine Anzeigen
in der Gesamtauflage des „Vorwärts“ sind besonders wirksam und trotzdem sehr billig!

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig an Priv. Kat. 650 fr. Eisenmöbelfabrik Suhl Thür.

ALHAMBRA
Direktion Artur Rupp
Kurfürstendamm 68.
Der riesengroße Erfolg
des Films
Panzerkreuzer Potemkin
veranlaßt uns, am Sonnabend, dem 8. Mai und Sonntag, dem 9. Mai je 4 Vorstellungen stattfinden zu lassen
ANFANG: 4⁰⁰ 6⁰⁰ 7⁴⁵ 9¹⁵
Vorverkauf ab 11 Uhr ununterbrochen

Auf Teilzahlung
Garderobe
in guten Qualitäten zu niedrigsten Preisen
bei kleinster Anzahlung
und leichtester wöchentlich. oder monatlich. Teilzahlung
HERREN: Anzüge, Smokings, Fracks, Paletots, Ulster, Gestr. Hosen, Regenmäntel
DAMEN: Mäntel, Kostüme, Kleider, Röcke, Kasaks, Jumper, Strickwesten
Norden: BEISER Osten:
Lothringer Str. 67 :: Frankfurter Allee 336

AWA Allgemeine AWA
Wassersport-Ausstellung
8. bis 25. Mai Potsdam 8. bis 25. Mai
Wassersportplatz Luftschiffhafen am Templiner-See
Während der Ausstellung:
9. 5. Paradeauffahrten des Motor-Yacht-Verbandes, des Havel-Regatta-Vereins, des Segler-Bundes, des Kanu-Verbandes.
12./16. 5. Motorbootsrennen.
22./25. 5. Verbandswettfahrten des Deutschen Segler-Verbandes.
Verbindungen: Bahnhof Charlottenhof, Straßenbahn und „Stern“-Dampfer bis zum Ausstellungsgelände.
Geöffnet von 10 bis 8 Uhr. Eintrittspreis 1.— M.

Haushaltsplan

der

Industrie- und Handelskammer zu Berlin

für das Rechnungsjahr 1926/27.

	ℳ	₰
A. Einnahmen.		
Kammerbeiträge	1 730 000	—
Börsengebühren	1 377 000	—
Mieten für Räume	449 832	—
Mieten für Küchen, Plätze	222 100	—
Fernsprecheinrichtungen	182 000	—
Zulassungsstelle	350 000	—
Amtliche Kursberichte	308 650	—
Drucksachen	84 000	—
Zinsen	50 000	—
Verschiedenes	39 045	—
Reichsnachrichtenstelle	28 000	—
Handelshochschule	489 823	—
Kaufmännische Schulen	325 789	—
Uebertrag aus 1925/26	761	—
	5 581 000	—
B. Ausgaben.		
Besoldung der Beamten, Angestellten, Hilfskräfte und Arbeiter und Beiträge zu den Sozialversicherungen	2 877 000	—
Ruhegehälter, Witwen- und Waisengelder	225 000	—
Bekleidung der Unterbeamten	15 000	—
Sachliche Verwaltungs- und Grundbesitz-Kosten	266 900	—
Oeffentliche Abgaben und Lasten	180 500	—
Hypotheken-Zinsen	43 250	—
Bücher, Druckschriften	53 500	—
Drucksachen	108 500	—
Bekanntmachungen	5 000	—
Amtliche Kursberichte	217 000	—
Bureaubedürfnisse und Porti	134 000	—
Repräsentations- und Reisekosten	60 000	—
Verschiedene sachliche Ausgaben	2 500	—
Börsen-Fernsprechbetrieb	125 000	—
Interessenvertretungen	182 320	—
Unterhaltung des Asylhauses	60 100	—
Unterstützungskasse	50 000	—
Unvorhergesehenes	75 000	—
Reichsnachrichtenstelle	36 000	—
Handelshochschule	624 350	—
Kaufmännische Schulen	509 151	—
	5 579 071	—

Berlin, den 16. April 1926.

Die Industrie- und Handelskammer zu Berlin

Franz v. Mendelssohn

dagegen entfernt Krudox Ihre Hühneraugen ohne Pflaster und ohne Schmerzen.
Herr Emil Kroll in Bleicherode a. Harz schreibt uns wie folgt (17. 2. 1926):
„Habe soeben Ihr Krudox-Hühneraugenbad erhalten und machte ich sofort einen Versuch damit. Ich kann Ihnen mitteilen, daß ich ein gutes Resultat damit hatte. Ich war ganz erschrocken, als ich sah, daß meine Hühneraugen und meine Hornhaut weg war ...“
KRUDOX
BADESALZ
In Apotheken, Drogerien und Parfümerien M. 2.50 pro Packung (enthält 5 Bäder).
BEUTHIEN & SCHULTZ G.M.B.H., BERLIN N 39

Arbeiterschaft und Weltwirtschaft.

Die Ergebnisse der vorbereitenden Wirtschaftskonferenz. — Das Interesse der Arbeiter.

Die vorbereitende Konferenz, die die Aufgaben der Weltwirtschaftskonferenz zu bestimmen hatte, fand bekanntlich am letzten Sonnabend ihren Abschluß. 35 Sachverständige waren dem Ruf des Völkerbundssekretariats gefolgt, um zum erstenmal ein wirklich internationales, von einseitigen Interessenströmungen unabhängiges Forum zu schaffen, auf dem die Probleme der internationalen Wirtschaftsregelung zur Sprache kommen sollten. Arbeitervertreter waren unter diesen Experten, die zunächst ohne jegliche Bindung an staatliche Behörden in Meinungsaustausch treten und Gutachten darüber ausarbeiten sollen, die — gegebenenfalls unter Mitwirkung des Völkerbundes — die durch nationale Grenzen in bestimmte, nicht immer der Allgemeinheit vorteilhafte Bahnen gelenkte Produktion international im Sinne eines Ausgleichs der gegensätzlichen Tendenzen beeinflußt werden kann. Die ausgezeichneten Forschungen des Internationalen Arbeitsamtes haben bereits Hinweise gebracht, in welcher Richtung eine derartige Ueberwindung der Gegensätze gesucht werden kann. Im Dienst der kapitalistischen Interessen ist die internationale Handelskammer bereits in gleicher Richtung tätig. Was aber bisher noch fehlte, das war eine überstaatliche und immerhin mit weitgehenden Vollmachten ausgestattete Organisation, die ganz planmäßig auf die Entspannung von Interessenkonflikten hinwirken kann, die sich aus der nationalen Gebundenheit der einzelnen Produktionsgebiete ergeben.

Was war von der Konferenz zu erwarten?

Die Tagung der Sachverständigen in Genf hatte es nur mit der Vorbereitung der Fragestellung zu tun. In der Tat ein eng beschränktes Arbeitsfeld, auf dem vorläufig Positives zur wirtschaftlichen Völkerverständigung nur in dem Sinne geleistet werden konnte, als eben der Boden für eine gemeinsame Arbeit geebnet wurde. Diese Aufgabe scheint bis zu einem hohen Grade erfüllt worden zu sein. Wir berichteten bereits seinerzeit darüber, daß Arbeitsausschüsse für die Spezialfragen der internationalen Produktion, des Warenaustausches, der Währung und für soziale Fragen gegründet worden sind, in denen Vertreter der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft Sitz und Stimme haben. Den Kommissionen lagen bereits bestimmte konkrete Fragestellungen vor, die man jetzt durch die Sammlung des Materials zu beantworten sucht. Diese Aufgabe ist nicht leicht angesichts der großen Verschiedenheiten in den statistischen Methoden, mit denen die einzelnen Nationen ihre Produktion zu kontrollieren suchen, angesichts der Verschiedenheit der Maßstäbe für die Bewegung des internationalen Güterverkehrs und vor allem angesichts der gewaltigen Unterschiede in den Existenzbedingungen der Volkswirtschaft der einzelnen Länder, die sich aus Rohstoffvorkommen, Verarbeitungsmöglichkeit, Bevölkerungsstand, Verkehrsbedingungen und vielen anderen Faktoren ergeben. Wenn man nun einen festen Rahmen für die weiteren Arbeiten der Sachverständigen gefunden hat, so hat man auch bereits in hohem Maße den Inhalt der Probleme umrissen, die die internationale Konferenz beschäftigen sollen. Es muß anerkannt werden, daß das Arbeitsprogramm der Ausschüsse alle wichtigen Fragen umfaßt, die zur Beurteilung der internationalen Wirtschaftslage von Wichtigkeit sind und deren klare Beantwortung erst die neue Frage aufwirft, wie nun zweckmäßig durch den Völkerbund auf die Gestaltung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen eingewirkt werden kann. Damit hat zunächst die Konferenz ihre Aufgabe erfüllt. Für die weiteren Arbeiten ist es ein gutes Vorzeichen, daß die meisten Teilnehmer der Tagung den Willen zur Gemeinschaftsarbeit mitgenommen haben und von dem Geist der Verhandlungen durchaus befriedigt waren.

Die Rolle Deutschlands.

Deutschlands Stellung zu den Beratungen ist keineswegs von vornherein klar. Endgültige Schlüsse aus den Verhandlungen wird erst der Völkerbundsrat zu ziehen haben. Ihm gehört Deutschland jedoch noch nicht an. Aus diesem Grunde können sich die Teilnehmer an den Beratungen nicht irgendwie amtlichen Charakter anmaßen und etwa die Stellung der deutschen Regierung für den Fall vorwegnehmen, daß diese später in den Völkerbund eintritt. Das bedeutet ein schweres Hemmnis insofern, als man natürlich damit die Bewegungsfreiheit der Unterhändler einschränkt. Wenn trotzdem sozusagen nichtamtlich Vertreter der größten Organisationen der deutschen Wirtschaft, der Industrie und der Gewerkschaften sowie ein hervorragender Staatsbeamter, Ministerialdirektor Trendelenburg, nach Genf gegangen sind, so sicherlich nicht nur aus dem Grunde, um die gründlichen Erfahrungen eines der größten Industriestaaten mit in die Wagschale zu werfen; vielmehr war auch dabei der Wunsch maßgebend, die Stimme der deutschen Arbeiterschaft und der Industrie zur Geltung zu bringen, damit ihr Rechnung getragen werden kann, wenn der Völkerbundsrat endgültige Entscheidungen trifft. Dieser Wunsch liegt nahe, zumal sich die deutsche Wirtschaft in ihren Existenzbedingungen nicht nur von den reinen Agrarstaaten des Völkerbundes, sondern auch von vielen Industriestaaten unterscheidet. Würde später, wenn der Völkerbundsrat beschlossen hat, zwischen diesen Entscheidungen und den Wünschen der deutschen Wirtschaft ein Widerspruch klaffen, so würde das neues Wasser auf die Mühlen der Völkerbundsgegner liefern. Hofft man doch in Industriellenkreisen, daß die Gutachten der kommenden Wirtschaftskonferenz in entscheidenden Wirtschaftsfragen auf die Meinungsbildung der ganzen Welt, und natürlich in erster Linie der Fachkreise, von starkem Einfluß sein wird. Die Forschungsergebnisse werden in der Tat das Gewissen großer an der Wirtschaft beteiligter Kreise beeinflussen. Und nur allzu nahe liegt die Vermutung, daß gerade die Freunde einer internationalen Wirtschaftsverständigung die Sprüche des Genfer Konzils als Dogma hinnehmen. Wenn man das aber schon erwarten muß, so will man wenigstens die Interessen Deutschlands bei diesen Sprüchen berücksichtigt wissen. Das ist eine in der Industrie verbreitete Meinung.

Die Stellung der Arbeiterschaft.

Daraus ergibt sich auch mit zwingender Logik die Antwort auf die Frage, was die organisierte Arbeiterschaft auf der Weltwirtschaftskonferenz zu suchen, was sie von ihr zu erwarten hat. Man kann Anstoß daran nehmen, daß vielleicht nicht genug Arbeitervertreter an der Beratung mitwirken. Ohne jeden Zweifel aber ist es dringend erwünscht, daß Gewerkschaftsvertreter bei der Sache sind, um die sozialen und gemeinwirtschaftlichen Forderungen der organisierten Arbeiterschaft zu vertreten und so zu verhindern, daß die Konferenz mit einseitig staatspolitisch oder unternehmerfreundlich eingestellten Gutachten endet. Es wäre eine Selbsttäuschung, wollte man erwarten, daß die anwesenden Unternehmervertreter sich nun gleich über Nacht zur Anerkennung sozialistischer Gedankengänge bewegen ließen. Immerhin wird die Stimme der Arbeiterschaft dazu beitragen, daß die wirtschaftlichen Gutachten des Völkerbundes anders aussehen, als der Syndikusbericht einer internationalen Arbeitgebervereinigung. Ein kleines Symptom der letzten Konferenz rechtfertigt diese Hoffnung. Von den 35 versammelten Sachverständigen war es allein die Arbeitnehmergruppe, die gleich bei Beginn der Tagung mit einem fest umrissenen Programm zum Studium der internationalen Lage für den Zweck der Völkerverständigung auftreten konnte. Wir haben dieses Programm seinerzeit veröffentlicht, und es ist für die gewerkschaftlichen Teilnehmer der Tagung eine große Genugtuung, daß Punkt für Punkt der Arbeiterforderungen in das Arbeitsprogramm des Sachverständigen übergegangen ist und in den Spezialkommissionen weiter beraten wird. Das geschlossene Auftreten der Arbeitervertreter hat auf die Unternehmer starken Eindruck gemacht, zumal diese trotz aller Verflechtung internationaler Kapitalsinteressen sozusagen mit leeren Händen zur Versammlung gekommen sind und da feststellen mußten, daß noch große Meinungsgegensätze vorhanden waren.

Es ist ein Anfang, der in Genf bei der Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz gemacht wurde. Er berechtigt zu der Hoffnung, daß es gelingen wird, die Rivalität der einzelnen Länder auf wirtschaftlichem Gebiete einzuschränken und neue Wege der Gemeinschaftsarbeit der Völker zu finden. Es ist aber nur ein Anfang und man wird damit rechnen müssen, daß Jahre vergehen, bis nach den im Laufe des Sommers und Herbstes vorgesehenen Spezialberatungen positive Fortschritte auf diesem Gebiete zu verzeichnen sind. Das darf jedoch nicht schrecken, angesichts des hohen Zieles, das die Weltwirtschaftskonferenz zu erreichen hat: der wirtschaftlichen Befriedung der Welt!

Reform der Außenhandelsstatistik.

Bessere Erfassung der Einfuhrwerte.

Nachdem die Tages- und Fachpresse wiederholt auf die Unzulänglichkeit der deutschen Außenhandelsstatistik hingewiesen hat, will das Statistische Reichsamt eine Reform anstreben. Eine amtliche Mitteilung sagt darüber folgendes:

Um alle Möglichkeiten zu erschöpfen, die Zuverlässigkeit der Handelsstatistik zu erhöhen, schlägt das Statistische Reichsamt eine Reform der Einfuhrwertstatistik vor. Danach soll in Zukunft für alle eingeführten Waren der Wert vom Importeur selbst angegeben werden. Läßt dieser die Zollabfertigung vom Spediteur vornehmen, so hat der Importeur entweder dem Spediteur den Wert vorher mitzuteilen, oder er hat ihn nachträglich dem Statistischen Reichsamt zu übermitteln. Zu diesem Zwecke sollen die Anmeldescheine von den Zollpapieren getrennt und einheitlich im Statistischen Reichsamt aufgearbeitet werden.

Die geplante Reform bedeutet naturgemäß sowohl für die Importeure wie für das Statistische Reichsamt eine gewisse Mehrarbeit. Die große Bedeutung aber, die heute der Handelsstatistik für die Handelsvertragsverhandlungen, für die Kredit- und die Reparationsfragen beigemessen wird, erfordert es, ihre Zuverlässigkeit auf jede Weise zu sichern.

Vom Vormarsch der Rationalisierung.

Vereinheitlichung von Modewaren.

Der „Verband deutscher Wäschegeschäfte und Wäscheherstellen", der sich neuerdings sehr stark für die Durchführung von Rationalisierungsmaßnahmen auf dem Gesamtgebiet der Textil- und Bekleidungsindustrie einsetzt, veranstaltete am Dienstag einen großen Vortrags- und Diskussionsabend über diese Frage. In einem einleitenden Referat gab Ingenieur Hentschel vom Normenausschuß der deutschen Industrie einen allgemein gehaltenen Ueberblick über die Normungsbestrebungen in der Industrie, die sich teilweise bereits aus den Anforderungen der Kriegsmaterialbewirtschaftung ergeben haben. In der ausgedehnten Diskussion, an der sich eine größere Anzahl von führenden Männern aus Textilindustrie und -handel beteiligten, wurde in erster Linie über die Anwendungsmöglichkeit der Normung (Standardisierung und Typisierung von Grundstoffen, Warenbezeichnungen, Qualitäten, Abmessungen) in der Textilwirtschaft gesprochen. Besonders Direktor Teufer vom Gesamtverband der textilveredelnden Industrie gab hierbei eine Fülle von interessanten Anregungen, aus denen hervorging, wieviele Vereinheitlichungsmöglichkeiten selbst in der Bekleidungsindustrie gegeben sind, die, weil der Mode unterworfen, nach herkömmlicher Meinung jeder Art von Rationalisierung „grundsätzlich" verschlossen sein soll. Uebrigens konnte festgestellt werden, daß in diesem Punkte eine weitgehende Einigkeit aller Beteiligten, vom Maschinenbau für Textilmaschinen angefangen bis zum Warenhaus und zum kleinen Detailgeschäft, besteht, weil hier die Interessen der sich sonst vielfach bekämpfenden Gruppen tatsächlich parallel laufen. Die Vereinfachung und Verbilligung der Produktion, die Kapitalersparnis bei verringerter Lagerhaltung und die Steigerung des Absatzes bei einer derart möglichen Verbilligung der Einzelhandelspreise kommen ja schließlich allen Stufen der Produktion und der Verteilung gleichmäßig zugute.

Aus dem umfangreichen Rationalisierungsprogramm können hier nur einige Einzelheiten erwähnt werden. Es empfiehlt sich dabei, von der „eigentlichen Normung", die sich nur auf Grundstoffe, Qualitäten, Maße, Bezeichnungen und Hilfsmaterialien einerseits, auf Massenbedarfsartikel andererseits beziehen kann, jene Maßnahmen streng zu unterscheiden, die auf eine „Rationalisierung" (d. h. hier wirklich im engen Sinne des Wortes: eine „Vernünftigmachung") der Modebewegungen durch Verringerung des allzu schnellen Modewechsels hinzielen. Für die eigentliche Normierung ergeben sich etwa folgende Aufgaben: Festlegung von bestimmten Qualitätstypen und von einheitlichen Warenbezeichnungen (Ausschaltung der Phantasienamen für Gewebe) — Standardisierung der Gewebebreiten, die noch vielfach auf Grund veralteter Maßsysteme hergestellt werden —, Normung von Fertigfabrikaten, die Massenbedarfsartikel sind, z. B. Betizeug, Hotelwäsche, Haus- und Küchenwäsche, Futterstoffe und dergleichen. Ferner kommt eine Normung der Hilfsfabrikate für Bekleidungsindustrie und -handel in Frage, unter denen nur Kartonnagen und Einschlagepapiere zu nennen wären. Und endlich bedeutet die Normierung im kaufmännischen Apparat durch Vereinfachung der Geschäfts- und Buchungsformulare bis zur gewöhnlichen Postkarte die Möglichkeit zu weitgehender Betriebsverbilligung. Es ist bemerkenswert, daß eine Reihe dieser Programmpunkte bereits auf dem Wege zur Verwirklichung sind.

Auch auf dem Gebiet der Rationalisierung der Mode liegen bereits bestimmte Ansätze vor. Die mit einem besonders hohen Risiko arbeitende Strohhutindustrie, deren Absatz in jedem Jahre von den Zufälligkeiten des Wetters abhängt, hat sich mit dem Handel, dessen Lagerbestände durch jeden Modewechsel nahezu entwertet werden, in einem „Modeamt für Herrenhüte" zusammengefunden. Von hier aus werden alljährlich einige wenige Typen festgelegt werden, um eine Ueberschwemmung des Handels und des Marktes mit allzuviel Modeformen zu vermeiden. — In der Herrenwäscheindustrie ist eine Verständigung über die Kragenformen und die Musterung der farbigen Hemdentuche in jeder Saison geplant. Daß bei solchen Maßnahmen jede „Uniformierung" der Mode vermieden werden soll, ist dabei selbstverständlich. Jeder berechtigte Sonderwunsch des Käuferpublikums soll natürlich seine Erfüllung finden, aber — und das ist das Entscheidende — bei höheren Preisen, als sie für die relativ wenigen standardisierten Modetypen in Frage kommen.

Die Verbraucherschaft wird sowohl bei der eigentlichen Normung als auch bei der Einschränkung des bisher von unverantwortlichen Kräften „gemachten" schnellen Modewechsels große Vorteile durch die Belieferung mit einwandfreien und sicher erkennbaren Qualitäten bei niedrigen Preisen zu erwarten haben. Sie hat also allen Grund, die hauptsächlich vom Detailhandel getragenen Rationalisierungsbestrebungen durch verständnisvolle Anpassung, vor allem aber durch gründliche Prüfung der Preise und der Qualitäten unter Bevorzugung der wirklich reellen und zuverlässigen Bezugsquellen nachdrücklich zu fördern.

800 Millionen Kapital des Montantrusts beschlossen. Die Vereinigten Stahlwerke A.-G. haben in einer außerordentlichen Generalversammlung ihr bisheriges Aktienkapital von 60 000 Mk. auf 800 Millionen Mark erhöht und die Werke der fünf Konzerne mit Rückwirkung ab 1. April in die neue Gesellschaft übernommen. Damit ist die bisherige vorbereitende Studiengesellschaft aufgelöst und die kaufmännische Einheit der fünf Montankonzerne in einer Firma hergestellt. Gleichzeitig werden aus New York Verhandlungen für eine 40- bis 60-Millionen-Dollaranleihe gemeldet. Mit den Reserven wird die neue Gesellschaft damit über ein eigenes und fremdes Kapital von weit über einer Milliarde verfügen. Der Generaldirektor Dr. Vögler ist aus dem Aufsichtsrat der Vereinigten Stahlwerke A.-G. ausgeschieden. An seine Stelle tritt der Leiter der Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G., Dr. Hüber, der Nachfolger Emil Kirdorfs. Ueber die Gründe des Ausscheidens von Dr. Vögler ist noch nichts bekannt.

50 Millionen mitteldeutsche Kommunalanleihe. Um dem Kreditbedürfnis zahlreicher Gemeinden und Kommunalverbände entsprechen zu können, beabsichtigt der Sparkassenverband Sachsen-Thüringen-Anhalt, Sitz Magdeburg, der am kommenden Sonnabend in Bad Kösen zusammentretenden Vertreterversammlung einen Antrag zu unterbreiten, der dem Giroverband die Ermächtigung zur Auflegung einer mitteldeutschen Kommunalanleihe in Höhe von 50 Millionen Reichsmark gibt.

Die drei Schönheitsfehler des Mundes

1. Der Zahnstein

Ist ein Absatz des Speichels ähnlich wie der Kesselstein des Wassers. Er hat eine graugrüne, braune bis schwarze Färbung und ist zunächst ein Schönheitsfehler, der den Zähnen ein häßliches, ungepflegtes Aussehen gibt und einen üblen, fauligen Geruch aus dem Munde verursacht. Er ist aber auch ein höchst gefährlicher Feind des Gebisses, weil er Zahnfleisch- und Kieferschwund sowie Zahnfleischentzündungen und Eiterungen verursacht. Er ist äußerst festsitzend und hart; oft umkleidet er in harter Kruste den ganzen Zahnhals, entblößt die Wurzel und verursacht ein Lockerwerden der Zähne. 195

2. Mißfarbener Zahnbelag

hervorgerufen durch starkes Rauchen von Zigarren und Zigaretten, ist weniger schädlich, aber ein um so auffallenderer Schönheitsfehler des Gebisses. Wie entfernt man Zahnstein und Zahnbelag? Weder mit Mundwasser noch mit sogenannten Lösungsmitteln; in dieser Beziehung ähnelt der Zahnstein auch dem Kesselstein, gegen den allerlei Lösungsmittel sich als wirkungslos erwiesen haben und die rein mechanische Beseitigung sich am besten bewährt. Millionen, die heute Chlorodont täglich im Gebrauch haben und ihre schönen weißen Zähne dieser Zahnpflege verdanken, haben es selbst ausprobiert, daß Mundwasser die mechanische Reinigungskraft der mikroskopisch feinen reinen Kreide im Chlorodont nicht ersetzen kann.

3. Übler Mundgeruch

als Folge mangelhafter Zahnpflege macht sich weniger dem davon Betroffenen, als seiner näheren Umgebung bemerkbar. Neutrale Salze im Chlorodont, die eine vermehrte Speichelbildung und dadurch eine natürliche Mundreinigung bewirken, in Verbindung mit dem herrlich erfrischenden Pfefferminzgeschmack beseitigen diesen markanten Schönheitsfehler unmittelbar. Jeder Tube Chlorodont ist eine genaue Gebrauchsanweisung beigefügt. Chlorodont-Zahnpaste und die dafür geeignete Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt sind die besten Hilfsmittel gegen den gefürchteten Zahnstein, mißfarbenen Zahnbelag und den oft damit verbundenen üblen Mundgeruch.

beseitigt Chlorodont-Zahnpaste/Mundwasser

Der preußische Unterrichtsetat.

Beratung im Landtag.

Der Preußische Landtag setzte am Freitag die zweite Beratung des Haushalts für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung fort.

Abg. Kleinspehn (Soz.)

beleuchtete die unsoziale Haltung des offiziellen Kirchentums, vor allem der evangelischen Kirche gegenüber der Not der Zeit. Die Forderung der Kirchen an den Staat betrage

im diesjährigen Etat 70 590 800 M., 10 Millionen mehr als 1925.

Bei diesen Forderungen ist wenig Rücksicht auf die schlechte Finanzlage zu merken. Der Abstrich von 600 000 M. für Kirchenbau fällt nicht ins Gewicht, zumal der Titel immer noch 3 206 100 M. enthält. Nach dem „Kommunalbeamten“ sind in der letzten Zeit nicht weniger als 118 neue Kirchen gebaut worden. Das in einer Zeit schrecklicher Wohnungsnot. Die Kirchen bauen Kirchen statt Wohnungen, obwohl die Geistlichkeit auch etwas von dem bekannten Wort Zilles: „Man kann einen Menschen ebensogut mit einer Wohnung wie mit einer Axt erschlagen“ wissen könnte. (Sehr richtig! links.) Von Zentrumsseite wurde gesagt, der Staat müsse doch wenigstens das gegenüber den Kirchen leisten, was der alte Staat geleistet habe. Man vergißt dabei ganz, daß die Zuschüsse für die Geistlichen der evangelischen Landeskirche 1913 23,2 Millionen betrugen, 1924 dagegen 36,6, 1925 40,5 und 1926 43,5 Millionen. Die Zuschüsse für die katholische Pfarrerbesoldung stiegen von 7,4 (1913) auf 12,3 (1926). Genosse Kleinspehn kritisiert dann scharf die unsoziale Kirchensteuererhebung, die gerade deshalb so ungerecht ist, weil sie an die ungerechte staatliche Veranlagung sich anlehnt. Ueber 70 Proz. des staatlichen Einkommens werden von den Arbeitern aufgebracht, d. h. die Arbeiter zahlen auch die Kirchensteuern. Das genügt aber noch nicht einmal den kirchlichen Behörden, wie der unverschämte Steuerdruck gewisser kirchlicher Stellen zeigt. So schrieb z. B. der Kirchenrendant Linnekohl einer Mülhauser Kirche an einen Arbeitslosen einen Brief, worin diesem gesagt wird, er solle doch, wenn er kein Geld für die schuldige Kirchensteuer in Höhe von 3 M. habe, Schneeglöckchen oder Pferdemist sammeln und verkaufen. Bei Krupp in Essen steht die

Kirchensteuer auf den Lohntüten

und wird direkt vom Lohn abgezogen, obwohl das ungesetzlich ist. Wird das Ministerium gegen diesen Unfug einschreiten? Zum Schluß streift Kleinspehn noch den Fall des evangelischen Hofpredigers Vogel. Man hört noch immer nichts von der Antwort des Oberkirchenrats zum Fall Vogel, obwohl bereits ein zweiter solcher Fall vorliegt. Vogel hat am 24. April in Halle sich neue unflätige Beschimpfungen gegen die Republik erlaubt und sich dabei zu dem Satz verstiegen, daß

der deutsche Charakter kühn und blutdürstig sein müsse;

diese Blutdürstigkeit könne nur unterbrochen werden durch Sanftmut gegen die Kirche. (Hört, hört!) Die evangelische Kirche erträgt diesen Hofprediger, sie erträgt auch einen Pastor Münchmeyer, dessen Verhalten jeden Laien aus jeder öffentlichen und kirchlichen Körperschaft hinausgebracht hätte. Kein Wunder, wenn die Reformationsbewegung gegen dieses total entartete Kirchentum in den breiten Volksmassen immer stärker anwächst. Es ist heute schon stärker als die Rechte ahnt.

Minister Becker,

der hierauf das Wort nimmt, begründet die Schulgelderhöhung mit der schwierigen Finanzlage und mit dem Drängen der Städte, die die Erhöhung verlangen. Wenn Bayern ein geringeres Schulgeld erhebe, dann deshalb, weil Bayern nur staatliche Mittelschulen kenne. Der Minister schildert eingehend die Reformen zur Verlebendigung und Entbureaukratisierung des Schulwesens und weist die Bemerkung von deutschnationaler Seite über die heidnische deutsche Republik mit der Frage zurück: „Ist das ein heidnischer Staat, in dem die Kirchen absolut frei arbeiten und ihre vom Staat bezahlten Geistlichen frei einsetzen können?“ Volkstum und Völkerversöhnung, zwischen welchen die Deutschnationalen einen unüberbrückbaren Abgrund sehen, gehören nach der Auffassung des Ministers zusammen. Pflege des Volkstums ist Voraussetzung für eine Politik der Völkerversöhnung. Volk und Jugend müssen zur Bejahung des Staates, des heutigen republikanischen Staates, erzogen werden. Das geht nicht ohne Respekt vor der Vergangenheit. Völkerversöhnend ist auch die preußische Minderheitenpolitik. Wenn im Etat keine besonderen Mittel für die Minderheiten eingesetzt sind, so liegt das daran, daß wir unsere Minderheiten nach den gleichen gesetzlichen Bestimmungen behandeln und aus den gleichen Fonds unterstützen wie die anderen Staatsbürger. Zur Ausbildung von Lehrern für die polnische Minderheit geben wir allein mehr als 200 000 M. aus, also mehr als Polen tut.

Sonnabend: Weiterberatung des Kultusetats.

Freie Sozialistische Hochschule

Sonnabend, 8. Mai, 7½ Uhr abends, im Sitzungssaal des ehem. Herrenhauses, Leipziger Str. 8, Vortrag der Genossin Prof. Dr. Anna Siemsen-Jena.

Bürgerliches und proletarisches Bewußtsein in der modernen Dichtung

Eintrittskarten zum Preise von 50 Pf. sind zu haben an der Abendkasse sowie im Bureau des Bezirksausschusses, Lindenstr. 3, II. Hof, 2 Tr., Zimmer 8, in der Vorwärts-Buchhandlung, Lindenstr. 2, im Zigarrengeschäft Horsch, Engelufer 24/25, im Tabakvertrieb GEG, Inselstraße 6, beim Verband der graphischen Hilfsarbeiter, Ritterstraße 1, und in den „Vorwärts“-Speditionen.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Trep. rechts, zu richten.

Achtung, Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre, Elternbeiräte der SPD.!

Dienstag, den 11. Mai, abends 7½ Uhr, findet im Berliner Rathaus, Stadtverordnetensitzungssaal (Eingang Königstr.), eine Konferenz mit folgender Tagesordnung statt:

1. Schulpolitische Fragen der Gegenwart. Referent: Dr. Kurt Löwenstein, M. d. R.;
2. Die bevorstehenden Elternbeiratswahlen. Referent: Lehrer Richard Schröter.

Zutritt haben außer den Funktionären alle an der Elternbeiratswahl interessierten Genossen. — Mitgliedsbuch legitimiert.

Der Bezirksvorstand.

*

2. Kreis Tiergarten. Heute, Sonnabend, 8 Uhr, bei Kräher, Turmstr. 10, Kreisvorstandssitzung. Alle Genossen haben zu erscheinen.
4. und 5. Kreis Prenzlauer Berg und Friedrichshain. Sitzung der Bildungsausschußmitglieder am Montag, 10. Mai, pünktlich 6½ Uhr, bei Schmidt, Fruchtstr. 36a. Abrechnung der Maifeier. Jede Abteilung muß vertreten sein.
7. Kreis Charlottenburg und Spandau. Wegen der Sitzung der sozialistischen Akademiker findet die nächste juristische Sprechstunde am Sonnabend, 15. Mai, statt.
14. Kreis Neukölln. Heute, Sonnabend, nachmittags von 3–5 Uhr, holen die Obleute der Elternbeiräte Material vom Parteibureau Neckarstr. 2 ab.
20. Kreis Reinickendorf. Montag, 10. Mai, 7 Uhr, im kleinen Sitzungssaal des Rathauses Wittenau Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes. Die Obleute der Elternbeirät's der einzelnen Abteilungen müssen ebenfalls erscheinen. Alle für die Elternbeiratswahlen in Frage kommenden Genossen und Genossinnen werden auf die am Dienstag, 11. Mai, stattfindende Groß-Berliner Funktionärkonferenz hingewiesen.

Heute, Sonnabend, 8. Mai:

5. Abt. 8 Uhr bei Ernst, Vorlstr. 7. Funktionärsitzung.
51. Abt. Charlottenburg. 7½ Uhr Fackelzug ab Wilhelmshof. Sonntag nachmittag Fahnenweihe des Reichsbanners Westend auf dem Spandauer Bock. Wir bitten um rege Beteiligung der Parteigenossen.
107. Abt. Alt-Glienicke. Die Bezirksführer werden gebeten, zu der Mitgliederversammlung am Mittwoch, 12. Mai, 7½ Uhr, im Lokal von Thierne, „Wasserturm“, Schirnerstraße, einzuladen. Vortrag: „Reichstag und Volksentscheid“. Referent: Waldemar von Bottlamer.
121. Abt. Niederschönhausen. 7½ Uhr im Lokal von Kubisch, Uhlandstraße. Funktionärsitzung.
128. Abt. Blankenburg. 8 Uhr bei Aloe, Dorfstr. 2, wichtige Funktionärsitzung. Alle Genossen müssen unbedingt erscheinen.

Morgen, Sonntag, 9. Mai:

81. Abt. Friedenau. „Vergessene Winkel aus dem alten Berlin.“ Führung mit erläuternden Erklärungen durch Schriftsteller Georg Bamberger, bekannt aus dem Rundfunk als einer der besten Kenner Alt-Berlins. Treffpunkt: vormittags 9½ Uhr in Friedenau, Kaiserreiche, oder 10½ Uhr am Untergrundbahnhof Spittelmarkt. Gäste aus anderen Abteilungen herzlichst willkommen.
111. Abt. Bohnsdorf. Nachmittags 1½ Uhr Abfahrt vom Bahnhof Grünau zur Bannerweihe des Wahlvereins Wildau. Fahrkarten sind bis Königswusterhausen zu lösen.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Ferienfahrt nach Thüringen:

Teilnehmer werden noch angenommen. Dauer der Fahrt 8 Tage. Meldungen werden im Sekretariat entgegengenommen.

Achtung, Amsterdam-Teilnehmer! Heute, Sonnabend, pünktlich 5½ Uhr, im Jugendheim Lindenstraße wichtige Besprechung. Alle Teilnehmer müssen erscheinen.

Auf dem Maifest verloren gegangen: Ein großer Strohhut, ein Fußball, zwei Kurven. Die Sachen sind abzugeben im Jugendsekretariat.

Heute, Sonnabend, 8. Mai:

Lichtenberg-Nord: Fahrt Melchow—Schönholz. Treffpunkt 3/4 Uhr Stralauer Bahnhof.

Morgen, Sonntag, 9. Mai:

Moabit I: Fahrt nach Bovenberge. Treffpunkt 6 Uhr Turm- Ecke Waldstraße. — Schöneberg II: Jugendheim Hauptstr. 13. 7 Uhr Literarischer Abend. — Tiefsten: Fahrt Löcknitz. Treffpunkt 6 Uhr Bahnhof Bülowstraße. — Charlottenburg: Jugendheim Rosinenstr. 4. Pfingstfahrtbesprechung. — Lankwitz: Gruppenbesuch. Treffpunkt 3 Uhr vor der Heilsarmee. — Moabit I: Jugendheim Albrechtstr. 47, abends 8 Uhr. „Wandern“. — Niederschönweide: Schule Berliner Str. 31. Jugendherbergsarbeiten. — Neu-Lichtenberg: Fahrt nach dem Wartes. Treffpunkt 6 Uhr Bahnhof Rich.-Rummelsburg. — Lichtenberg-Mitte: Fahrt Rossen—Königswusterhausen und Teilnahme am Werbebezirkstreffen am Päher Hintersee. Treffpunkt 7 Uhr Bahnhof Stralau-Rummelsburg. — Reinickendorf-Ost: „Seebad“, Residenzstr. 46. Lustige Schattenspiele.

Geschäftliche Mitteilungen.

Anläßlich der Eröffnung der AWA (Allgemeine Wassersport-Ausstellung Potsdam 1926) finden am 8. Mai folgende Veranstaltungen der Wassersportverbände statt: 9.30 Uhr Auffahrt der dem Seglerbund angeschlossenen Potsdamer Seglervereine. 11 Uhr Auffahrt der dem Hand-Regatta-Verein angeschlossenen und befreundeten Rudervereine. 12½ Uhr Geschwaderfahrt des Motor-Yacht-Verbandes. 3 Uhr Auffahrt des Deutschen Kanu-Verbandes. 4 Uhr Kanu-Kampfspiele und Aufbauvorführungen von Faltbooten.

ADLER

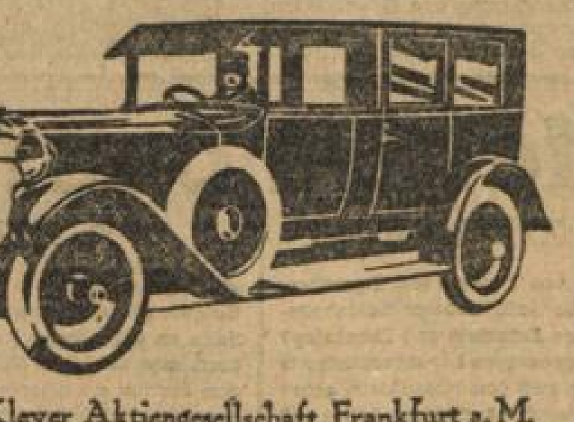
6/25 10/50 18/80

Drei Wagen elastischer Spannkraft. Jedem Wunsch vorbehaltlose Erfüllung gewährend.

Ausersehen Nutzen und Freude zu stiften. Ihre Arbeit zu erleichtern. Ihren Nutzen zu mehren. Ihre Feierstunden unabhängig und so angenehm wie möglich zu gestalten.

Ganz hoch oben in Leistung und vollendetem Geschmack, dennoch ganz tief unten im Preis. Alle Vorzüge der Großfabrikation und doch alle Freuden der Individualität.

Allen Ansprüchen gerecht, sogar den Ihren!



Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer Aktiengesellschaft, Frankfurt a. M.

FILIALEN BERLIN:

Zimmerstraße 92/93 Unter den Linden 12/13

In der

Westentasche

des Herrn sowie in der Handtasche der Dame sollte niemals ein Päckchen WRIGLEY P. K.-Kau-Bonbons fehlen.

Ein Kau-Konfekt von erfrischender Wirkung für Mund und Atem, besonders nach dem Essen, Trinken und Rauchen.

Aerztlich vielfach empfohlen.

G. P. 9

Päckchen—4 Stück—10 Pf. Ueberall erhältlich!

WRIGLEY

KAU-BONBONS

WRIGLEY AKTIEN-GESELLSCHAFT, FRANKFURT A. M.

Verkäufe

Landbutter Pfund 0.50. Eisensalz 0.38. Leinöl 0.30. Franke, Magazinstraße 1a.

Reißzeuge (Richter-Bodaisson). Sieverbeits-Goldfüllfederhalter Bureaubedarfshaus Liebner, Neukölln, Kaiser-Friedrich-Straße 36/37.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Monatsanzüge 20.—! Herrenpaletots! Prachtpelze 24.—! Federbetten, Stand 25.—! Gardinenlager! Diwandecken! Staunenerregend, Teilzahlung! (Keine Verleihware.) Pfandleih-Verkaufshaus Schönhauserallee 115 (Nordring).

Wenig getragene Kavaliergarderobe von Millionären, Artisten, Anwälten, fabelhaft billige Preise. Empfehle Ulstermäntel, Paletots, Fracks, Smokings, Gehrockanzüge, Hosen, Sportjoppen, Gelegenheitskäufe in neuer Garderobe. Weitester Weg lohnend. Lothringerstraße 56, 1 Treppe, Rosenthaler Platz.

Wenig getragene, teils auf Seide gearbeitete, erstklassige Jackettanzüge, Frackanzüge, Smokinganzüge, Gehrockanzüge, Cutaways, Sommerpaletots, Gabardinemäntel, Bauchanzüge, für jede Figur passend, außerdem hocheleganter neue Garderobe zu Dutzend billigen Preisen im Leihhaus Lewicki, Brunnenstr. 103, eine Treppe. Keine Lombardware.

Verleih hocheleganter Gesellschaftsanzüge. Leihhaus Lewicki, Brunnenstraße 103.

Leihhaus Rosenthaler Tor, Linienstraße 203/204, Ecke Rosenthalerstraße, verkauft spottbillig wenig getragene Herrengarderobe, neue Herrengarderobe, Pelzwaren, Wollsachen 10.—. Keine Lombardware.

Gelegenheitskauf! Anzug 15.—! 19.50! Trachtenanzug 25.—! 20.—! [illegible] 29.50! Kinderbetten 3.75! [illegible]! Tüllkleider! Stores! Gardinen! Bettwäsche! Alles spottbillig! Keine Lombardware! Nur Leihhaus Brunnenstraße 47.

Wenig getragene Jackettanzüge, Ulstermäntel, Sportpaletots, Gummimäntel, Gesellschaftsanzüge, Bauchanzüge verkauft und verleiht spottbillig Salpeter, Rosenthalerstraße 4, erste Etage.

Möbel

Patentmatratzen, Auflegematratzen, Metallbetten, Chaiselongues. Walter, Stargarderstraße, schleunigst. Spezialgeschäft.

Mahagoni-Kleiderschränke, englische Bettstellen, Waschkommoden, Nachttische, Satin-Kleiderschränke, Mahagoni-Bettstellen 45.—. Kampfling, Hoffmannstraße 61.

Möbelausverkauf zu jedem annehmbaren Preis wegen Räumung der Filialen. Wohnzimmer, Schlafzimmer, Ankleidestellen, Stühle usw. Brunnel, Charlottenburg, Goethestraße 81, Untergrundbahn Wilhelmsplatz.

Musikinstrumente

Konzertpiano, wie neu (Nußbaum), 650.—, verkauft Steinmeyer, Pianofabrik, Oranienstraße 186 III.

Pianos preiswert. Klaviermacher Link, Brunnenstraße 38.

Fahrräder

Teilzahlungen! Tourenräder, Dreiradfahrräder, Motorfahrräder, Nähmaschinen. Spezialräder 45.—. Schwarz, Weinmeisterstraße vier.

Kaufgesuche

Fahrräder kauft Lindenstraße 19.